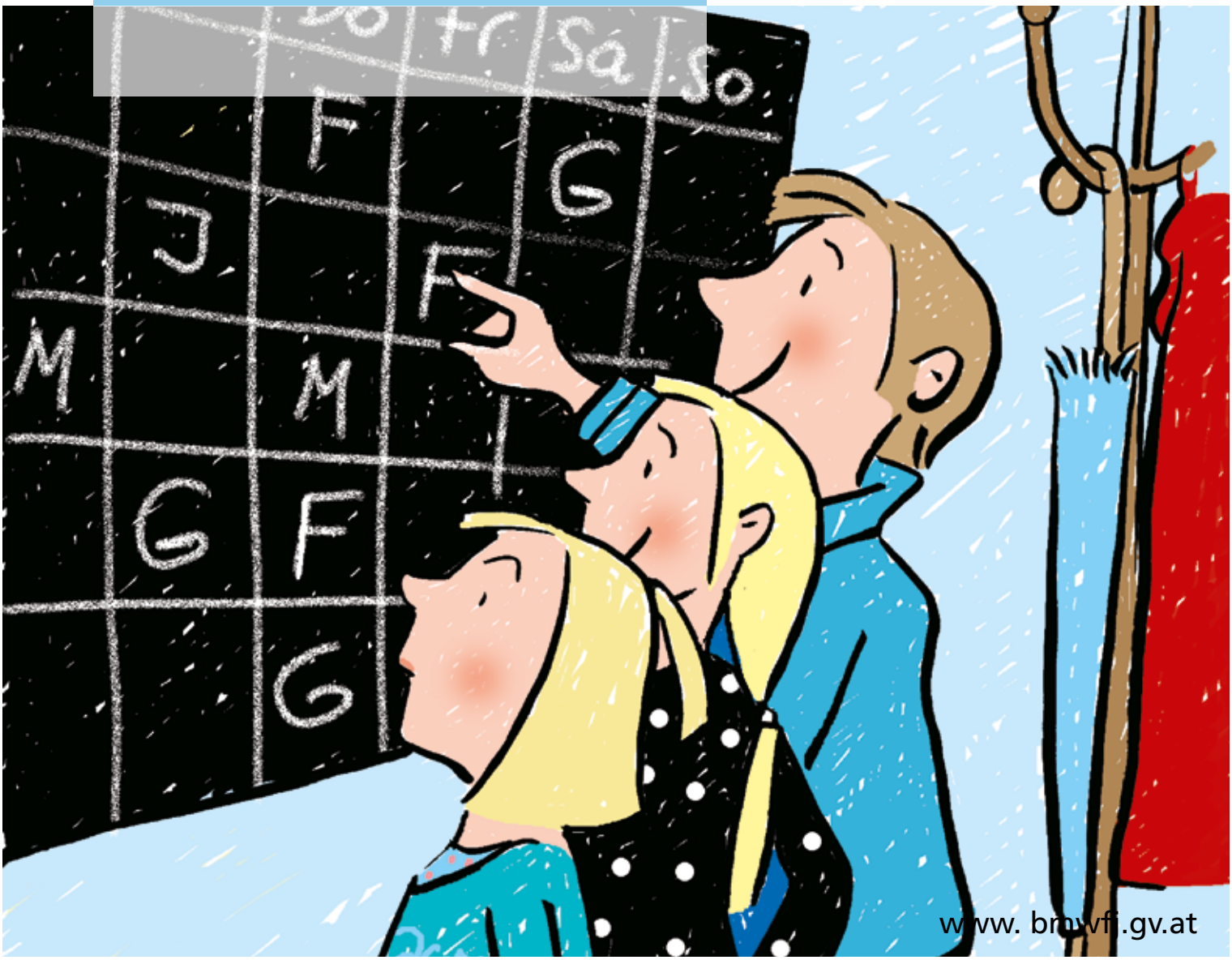
Bundesministerium für
Wirtschaft, Familie und Jugend

Elternbriefe

Patchworkfamilie



www. bmwfj.gv.at

Inhalt

Seite

1 DIE BESONDERE SITUATION
Alles wird gut – aber nicht von alleine 4

2 DIE STIEFELTERN
Die Rosinen des Elternseins 6

3 PLÖTZLICH BRUDER – PLÖTZLICH SCHWESTER
Und wer ist das in meinem Zimmer? 8

4 DER GETRENNT LEBENDE ELTERNTEIL
Auf gute Zusammenarbeit 10

5 GEMEINSAME KINDER
Halbe Geschwister, ganze Liebe 12

6 BEZIEHUNGSNETZ
Familienfest hoch drei 14

7 KOMMUNIKATION
Dolmetscher im Kinderzimmer 16

8 KONFLIKTKULTUR
Mit Unterschieden leben 18

9 FAMILIENMANAGEMENT
Uhrwerk Stieffamilie 20

10 RUND UMS GELD
Mein Geld, dein Geld, unser Geld 22

11 ZEIT FÜR UNS
Wegweiser zum Glück 24

12 ZEIT FÜR MICH
Das große „Ich bin ich" 26

Liebe Mutter, lieber Vater!

Wenn Sie als alleinerziehender Elternteil eine neue Partnerschaft eingehen, beginnt das Abenteuer Patchworkfamilie. Jetzt heißt es, die Puzzleteile zusammenzufügen, obwohl es keine genaue Vorlage gibt. Sie brauchen Geduld, Flexibilität und eine positive Lebenseinstellung, um Ihr ganz eigenes, buntes und bereicherndes neues Familienleben zu gestalten.

Ich bin überzeugt, dass Sie und Ihr neuer Partner bzw. Ihre neue Partnerin für die Kinder nur das Beste wollen. Jedoch ist es nicht immer leicht herauszufinden, was genau das Beste ist – oftmals entsteht Verunsicherung. Verwandte, Freundinnen, Freunde und Lehrer und Lehrerinnen, aber auch Zeitschriften und Bücher geben gerne Ratschläge. Trotzdem – oder gerade deshalb – bleiben immer wieder Fragen unbeantwortet.

Fast immer gibt es Hilfe, die es sich lohnt in Anspruch zu nehmen!

Neben Informationsmaterialien können Elternbildungsveranstaltungen konkrete Hilfestellungen für den Alltag geben. Mütter und Väter erhalten hier Tipps von Expertinnen und Experten, und sie können sich darüber hinaus mit anderen Eltern über die Herausforderungen Ihres Familienalltags austauschen. Nützen auch Sie die Chance, durch Elternbildung mehr Sicherheit im Umgang mit Ihrem Kind gewinnen zu können. Nähere Informationen über das umfangreiche Elternbildungsangebot in Österreich finden Sie unter *www.eltern-bildung.at*.

Alles Gute für Sie und Ihre Familie wünscht

Dr. Reinhold Mitterlehner
Bundesminister für Wirtschaft,
Familie und Jugend

Alles wird gut – aber nicht von alleine

Jede Patchworkfamilie ist anders – in Zusammensetzung, Geschichte und Alltagsgestaltung. Lernen Sie das Außergewöhnliche und ganz Eigene an Ihrer Familie zu schätzen!

Gerald und Jutta sind Experten für Familienformen. Jutta hat lange in einer Lebensgemeinschaft gelebt und wurde dann, kurz nach der Geburt ihrer Tochter, zur Alleinerzieherin. Gerald war acht Jahre lang verheiratet und ist jetzt Wochenendvater seines vierjährigen Sohnes. Nun starten die beiden ein neues Projekt namens Patchworkfamilie.

Patchworkfamilie bezeichnet die Familie, die entsteht, wenn mindestens ein Partner mindestens ein Kind in eine neue Beziehung mitbringt. Das heißt, es müssen weder beide Partner Kinder haben noch muss es ein gemeinsames Kind geben. Da auch eine Heirat nicht notwendig ist, leben viele Menschen in Patchworkfamilien, ohne es zu wissen.

Weil Jutta die größere Wohnung hat, wird Gerald vorläufig zu ihr ziehen. In zwei bis drei Jahren wollen die beiden gemeinsam eine Eigentumswohnung finanzieren. Bis dahin wird es am Wochenende, wenn Geralds Sohn zu Besuch ist, wohl ein bisschen eng. Ein Teil vom Wohnzimmer wird abgetrennt und mit einem Hochbett zum Kuschelbereich umgebaut. Juttas Tochter soll allein Herrin in ihrem Kinderzimmer bleiben.

Das räumliche Zusammenrücken ist nur eine der großen Veränderungen, die auf eine entstehende Patchworkfamilie zukommen. Eine weitere Herausforderung ist das Zusammenführen unterschiedlicher Familienkulturen. Um Grundsätze betreffend Ordnung, Hausarbeit, Freizeitplanung usw. unter einen Hut zu bekommen, braucht es Phantasie und Kompromissbereitschaft. Oft ergeben sich einzigartige, ungewöhnliche Lösungen. Voraussetzung ist, dass jedes Mitglied der neuen Familie rechtzeitig sagen darf, was ihm im Alltag wichtig ist und was ihm auf die Nerven geht.

Jutta und Gerald besprechen schon vor dem Zusammenziehen ausführlich, wie sie Rechte und Pflichten aufteilen werden. Auch Bedenken kommen zur Sprache. Jutta fragt: „Wird mich dein Sohn akzeptieren? Und wie werde ich mit seiner Mutter auskommen, wenn sie ihn aus meiner – also jetzt unserer – Wohnung abholt?“

Gerald wiederum möchte alte Fehler nicht wiederholen: „Wie werden wir uns im Alltag um unsere Beziehung kümmern? Meine Ehe ist nämlich daran zerbrochen, dass wir uns außer Aufträgen nichts mehr zu sagen hatten …“ Gemeinsam finden die beiden Antworten und machen Pläne. Jeden Montagabend gibt es einen fixen Termin für Austausch, Anliegen und Manöverkritik. Da wollen Jutta und Gerald erzählen, wie es ihnen geht, und diskutieren, welche Lösungen funktionieren und welche verbessert werden können.

Wenn eine Patchworkfamilie scheitert, liegt das meist nicht an den großen Herausforderungen, sondern viel öfter an den überhöhten Erwartungen ihrer Mitglieder. Jutta und Gerald wissen das und wollen realistisch bleiben. „Alles wird gut“ ist auch ihr Leitsatz, doch sie ergänzen ihn mit „… weil wir was dafür tun“.

Tipps

- *Legen Sie sich für neue Bekannte einen Satz zurecht, der Ihre Familie bestmöglich beschreibt, z.B. „Wir sind eine Patchworkfamilie mit insgesamt zwei Kindern. Eines wohnt ständig bei uns.“ So vermeiden Sie Missverständnisse, verheimlichen keine Elternteile und schaffen ein klares Profil für Ihre Familie.*
- *Gönnen Sie sich selbst und allen Familienmitgliedern Zeit, um sich auf die neue Familienform einstellen zu können.*
- *Halten Sie Ausschau nach Stieffamilien in Ihrem Bekanntenkreis, in der Literatur, und holen Sie sich hilfreiche Anregungen.*
- *Nehmen Sie sich immer wieder Zeit zum Innehalten und Überlegen, welche Rolle Sie gegenüber welchem Familienmitglied haben.*

PATCHWORKFAMILIEN IM FILM

Liebe braucht keine Ferien

Sound of Music

Full House

Vater wider Willen

Aus heiterem Himmel

Die Nanny

Deine, meine & unsere

Milch und Schokolade

Einfach zum

Nachdenken

Neidisch auf Vater-Mutter-Kind-Familien?

Das Idealbild der Kleinfamilie hält sich in unseren Köpfen, obwohl es von der statistischen Wirklichkeit überholt wurde. Ein Idealbild zu haben ist in Ordnung. Das Leben muss jedoch an die gegebenen Umstände angepasst werden. Betrachten Sie es nicht als persönliches Versagen, wenn Sie die „ideale“ Familienform nicht „schaffen“. Vergleichen Sie nicht Äpfel mit Birnen! Ihre Familie ist richtig, so wie sie ist.

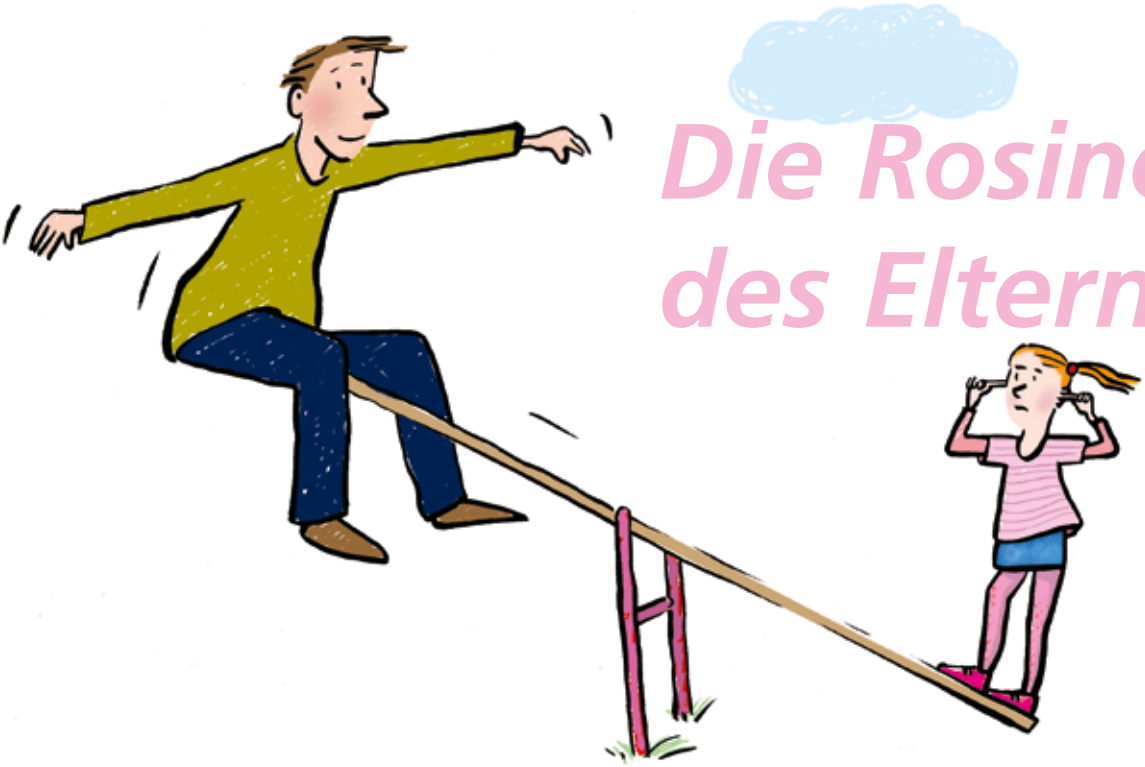
Patchworkfamilien gibt es schon sehr lange. Vor der Erfindung des Antibiotikums war das Risiko eines frühen Todes viel höher. Ein-Eltern-Familien waren damals keine Seltenheit. Aus wirtschaftlicher Notwendigkeit entstanden in der Folge Patchworkfamilien. Diese Lebenswirklichkeit spiegelt sich in Grimms Märchen ebenso wie in den Sagen des klassischen Altertums wider.

Heute entstehen Ein-Eltern-Familien durch Trennung und Scheidung, und Patchworkfamilien aus Liebe statt Notwendigkeit. So wie sich die Gesellschaft wandelt, wird sich immer auch Familie verändern.

Versuchen Sie, sich vom überholten Idealbild Vater-Mutter-Kind zu verabschieden. Lassen Sie sich neugierig und zuversichtlich auf Ihre Familienform ein.

Mehr zum **THEMA**

www.patchworkfamilien.at
Das Patchwork-Familien-Service Graz bietet u.a. juristische und psychologische Online-Beratung.



Die Rosinen des Elternseins

Jemanden gern zu haben setzt voraus, seine Persönlichkeit, Talente und Eigenheiten zu kennen. Das ergibt sich im Zusammenleben, wenn man Zeit und Aufmerksamkeit mitbringt.

„Wie war's in der Schule?", fragt Martina. Die Antwort ist ein unverständliches Grunzen. Der Rucksack landet im hohen Bogen in der Ecke, und Raphael sieht seine Stiefmutter herausfordernd an. Martina will sich nicht ärgern und verschwindet im Schlafzimmer. Das ist ihr Rückzugsort, den sie vor einem halben Jahr, als sie mit ihrem zweiten Mann und dessen beiden Teenagern zusammengezogen ist, zur „Erwachsenenzone" erklärt hat. Raphael kennt diese Grenze und überschreitet sie heute bewusst. „Bitte geh doch in dein Zimmer", bleibt Martina immer noch freundlich. „Du hast mir gar nichts zu sagen!", murmelt Raphael und macht es sich am Fußende ihres Bettes bequem.

Diesen trotzigen Satz bekommt fast jede Stiefmutter (und jeder Stiefvater) irgendwann zu hören. Statt sich angegriffen zu fühlen ist es besser, nach den Ursachen zu fragen: Ist das Kind wütend über die Gesamtsituation? Unsicher über seinen Platz in der neuen Familie? Oder hat es Angst, seine leibliche Mutter zu „verraten", wenn es der Stiefmutter folgt? Hat der Widerstand überhaupt etwas mit der Familienform zu tun?

Bei Raphael steckte diesmal pubertäre Lust am Austesten von Grenzen dahinter, wie sich später herausstellte. Da nahm ihn nämlich sein Vater beiseite und sprach ihn auf die Sache an. Obwohl es in diesem Fall gar nicht um die neue Rollenverteilung ging, wiederholte er am Ende des Gesprächs: „Martina ist nicht deine Mutter. Sie hat aber als Erwachsene und als Mitbewohnerin sehr wohl etwas zu sagen. Ich wünsche mir, dass du höflich zu ihr bist, auch wenn ich nicht da bin."

Höflichkeit wünscht sich auch Herbert von seiner achtjährigen Stieftochter Lisa. Als er sich vor drei Jahren in ihre Mutter verliebte, war die Freude groß, auch gleich ein Kind zu haben. Mit seiner Vorstellung von einer glücklichen Kleinfamilie stand er aber allein da: Sooft er sich liebevoll um Lisa kümmern wollte, zeigte die ihm die kalte Schulter. Mischte er sich in die Erziehung ein, nahm es ihm seine Freundin übel. Hielt er sich heraus, ebenfalls. Schließlich konnte ein Termin bei der Familienberatungsstelle einige Missverständnisse ausräumen. Das Paar lernte dort auch, dass es Jahre dauern kann, bis sich eine Patchworkfamilie stabilisiert hat. Herbert erwartet nicht mehr, Lisas Zuneigung auf Knopfdruck zu bekommen. Er weiß, dass jeder Tag ein Stück zur gemeinsamen Geschichte beiträgt. Und gemeinsame Geschichte ist der Boden, auf dem Freundschaft, Vertrauen und Zuneigung wachsen.

Stiefväter und Stiefmütter haben die besten Karten, wenn sie einen Platz in der zweiten Reihe einnehmen. Dieser hat auch Vorteile! Probleme wie schlechte Schulnoten muss man nicht auf sich beziehen und nicht lösen. Man bekommt nicht alles zu spüren und hat den besseren Überblick. Dass man anfangs zum Kinderalltag vor allem „Rosinen" – wie z.B. Spielen und Freizeitunternehmungen – beitragen kann, macht eine entspannte Beziehung zum Stiefkind möglich, vergleichbar der einer Tante oder eines Onkels.

Tipps

- *Lassen Sie als Stiefelternteil auch sich selbst zur Gestaltung der neuen Beziehung Zeit.*
- *Wenn Sie eigene Kinder haben, stehen Ihnen diese selbstverständlich gefühlsmäßig näher. Sie dürfen Unterschiede machen! – Solange diese niemanden kränken oder beschämen.*
- *Besprechen Sie die Regeln für die Patchworkfamilie gemeinsam mit den Kindern.*
- *Überlegen Sie die passende Gestaltung von Besuchszeiten bzw. -wochenenden mit allen Beteiligten.*
- *Besprechen Sie Unklarheiten oder Erziehungsunterschiede mit Ihrem Partner, Ihrer Partnerin, und bemühen Sie sich in wichtigen Bereichen um einen einheitlichen Erziehungsstil. Halten Sie die vereinbarte Linie konsequent ein – auch in Abwesenheit des/der anderen.*
- *Achten Sie auf respektvollen Umgang mit allen Familienmitgliedern.*
- *Sagen Sie Ihren Kindern klar, dass Sie Respekt gegenüber Ihrem Partner, Ihrer Partnerin erwarten. Nehmen Sie sich Zeit und haben Sie Verständnis für die Empfindungen Ihrer Kinder.*

AUS DER PRAXIS:

WAS BRAUCHEN „WOCHENEND-KINDER?"

Kinder oder Jugendliche, die nur einen Teil der Zeit oder nur am Wochenende bei Ihnen wohnen, brauchen unbedingt einen eigenen Platz für ihre persönlichen Dinge. Optimal ist ein eigenes Zimmer. Wo das nicht möglich ist, muss der eigene Bereich mehr sein als ein unpersönliches Gästebett. Spielsachen oder Gegenstände des zu Besuch kommenden Kindes sind für Geschwister, die immer hier wohnen, tabu.

Wochenend-Kinder brauchen außerdem einen liebevollen Übergang. Schaffen Sie ein passendes Ritual zur Begrüßung, etwa eine kleine Jause im Familienkreis, bei der auch der Ablauf des Wochenendes besprochen wird. Kinder, die in mehreren Haushalten zuhause sind, müssen sich überall willkommen fühlen.

Das bedeutet nicht, dass Sie den roten Teppich ausrollen sollen. Hausregeln und Aufteilung der Hausarbeit gelten natürlich auch, während die Wochenend-Kinder zu Besuch sind. Denn sonst fühlen sich jene Kinder benachteiligt, die immer im Haushalt wohnen.

Wochenend-Kinder pendeln nicht nur zwischen Orten, sondern zwischen Gemeinschaften mit unterschiedlichem Lebensstil. Solange diese vereinbar sind und nicht kritisiert werden, bieten sie ein gutes Umfeld zum Aufwachsen.

5 *Grundregeln für Stiefmütter und Stiefväter*

Stecken Sie Ihr Revier ab.
Werden Sie sich zunächst klar darüber, wie Ihre Rolle gegenüber jedem einzelnen Familienmitglied aussieht. Fassen Sie das in Worte. Also etwa: „Für Alexandra bin ich Mutter und hauptverantwortlich. Für Stefan bin ich Stiefmutter und stehe in der zweiten Reihe. Sein Vertrauen werde ich Schritt für Schritt gewinnen."

Engagieren Sie sich mit Zurückhaltung.
Sie sehen Ihr Engagement als Liebesbeweis – doch beim Kind Ihres Partners, Ihrer Partnerin kann es heftige Abwehr auslösen. Das macht Sie enttäuscht und wütend. Besser: Verbringen Sie Freizeit mit dem Kind. So pflegen Sie die Beziehung, ohne mehr als eine Freundschaft zu wollen.

Nehmen Sie Wut, Zorn und Eifersucht nicht persönlich.
Geben Sie dem Kind Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen. Es muss damit fertig werden, dass sein innigster Wunsch – dass die Eltern wieder zusammenkommen – nicht in Erfüllung gehen wird, weil ja Sie jetzt da sind.

Kein böses Wort über den abwesenden leiblichen Elternteil.
Kinder lieben ihre leiblichen Eltern, auch wenn sie sich manchmal über deren Verhalten beschweren. Wenn ihre Eltern jedoch von einem Dritten kritisiert werden, treten sie die Verteidigung an. Hören Sie zu, aber bringen Sie Ihr Stiefkind nicht in einen Loyalitätskonflikt.

Setzen Sie kleine Signale,
die beweisen, dass Sie sich nicht in die Elternrolle drängen. Schlafen Sie nicht im Bett Ihres Vorgängers/Ihrer Vorgängerin. Arbeiten Sie nicht in seinem/ihrem ehemaligen Arbeitszimmer. Das tut auch der Liebesbeziehung gut.

Mehr zum THEMA

LEBEN MIT STIEFELTERN
Wie Kinder sich fühlen und was sie brauchen
von Liselotte Wilk und Ulrike Zartler
Öbv & Hpt Verlag

Und wer ist das in meinem Zimmer?

Geben Sie den Kindern Zeit, in ihrem eigenen Tempo aufeinander zuzugehen. Mit Fairness und einem offenen Ohr für Sorgen stärken Sie die Geschwisterbeziehungen.

Laurenz und Valentin sind dicke Freunde. Dabei ist es noch nicht so lange her, dass sie einander nur skeptisch beäugt haben. „Mami hat sich verliebt", hat Valentins kleine Schwester Emily vor einem Jahr zu Valentin gesagt. „Und der Marius hat einen Sohn, der genauso alt ist wie du. Morgen besucht er uns!" Das erste Treffen der zukünftigen Stiefgeschwister war kein Erfolg. Valentin zog sich in sein Baumhaus im Garten zurück, und Emily stellte konzentriert die Möbel im Puppenhaus um. Laurenz saß neben seinem Vater und fand, dass diese Freundin weniger nett war als seine Mama.

Nun, ein Jahr später, wohnt Marius mit seiner Freundin Edda zusammen. Jeden Sonntag kommt Laurenz dazu und bleibt bis Dienstag. Die sechsjährigen Stiefbrüder spielen am liebsten im Baumhaus. Auch mit Edda hat sich Laurenz inzwischen angefreundet. „Sie macht am Sonntagabend immer Pizzateig, den wir Kinder dann belegen, das macht wirklich Spaß."

Wie Stiefgeschwister miteinander auskommen, ist sehr unterschiedlich. Eine Rolle spielen die miteinander verbrachte Zeit, der Umgang der Eltern mit den Kindern, Geschwisterreihenfolge, Alter, Geschlecht und spontane Sympathie. Bis das neue Geschwistergefüge stabil ist, können Monate oder sogar Jahre vergehen.

Für die fünfjährige Emily ist Laurenz vorläufig nur ein Störenfried, der ihr regelmäßig den Bruder wegnimmt. Während die beiden im Baumhaus spielen, schleicht sie ins Bubenzimmer und versteckt Spielsachen oder zerstört Bauwerke. „Emily, lass das und geh wieder in dein Zimmer", sagt Mami dann. Als abends beim Pizzabacken ein Streit zwischen Emily und Laurenz entsteht, verordnet Edda beiden Kindern eine Auszeit in ihren Zimmern. Emily schreit trotzig: „Du bist MEINE Mami und nicht SEINE!"

Unter Stiefgeschwistern geht es häufig um etwas ganz anderes, als es den Anschein hat. Hinter einem Konflikt kann der Versuch stehen, seinen Platz in der Familie zu behaupten. Oder einen Liebesbeweis von den Eltern zu erhaschen. Oder herauszufinden, zu wem Mami hält.

Edda hat Emilys Botschaft verstanden. Was diese mit ihren Streichen sagen will, ist: „Seit Laurenz oft bei uns wohnt, ist nichts mehr wie früher. Mein Bruder hat weniger Zeit für mich. Ob wenigstens Mami noch auf meiner Seite ist?" Emily braucht viele kleine Beweise, dass sich an der Liebe ihrer leiblichen Eltern durch die neue Familiensituation nichts ändert. Außerdem muss sie wissen, dass es okay ist, wenn sie Laurenz nicht sofort mag.

Wichtig ist für Stiefgeschwister weiters die Erfahrung: Alle Kinder der neuen Familie sind gleich wichtig, sie werden gleichermaßen ernst genommen und weder bevorzugt noch benachteiligt.

Nach der Pizza schlägt Edda vor: „Wollen wir Kinder-Activity spielen? Jetzt haben wir endlich genug Mitspieler!" Gut, dass Laurenz da ist, denkt Emily.

Tipps

- *Machen Sie sich bewusst, welche Veränderung Ihr Kind durch die neue Familienform erlebt und beobachten Sie sorgsam, wie es ihm damit geht.*
- *Planen Sie neben Zeiten, wo die ganze Familie zusammen ist, auch genügend Zeit für jeden Elternteil mit den Kindern einzeln und mit den Kindern gemeinsam ein.*
- *Beziehen Sie die Kinder bei der Gestaltung der Wohnung und beim Entwurf der Familienregeln von Anfang an mit ein.*
- *Nehmen Sie sich bewusst Zeit für jedes leibliche Kind. Es ist wichtig, dass es auch alleine viel Zuwendung bekommt und nicht „in der Masse untergeht".*
- *Achten Sie bei der Verteilung der Aufgaben im Haushalt auf Ausgewogenheit und Gerechtigkeit.*
- *Wenn Streitereien zum Dauerthema werden, suchen Sie mit den Kindern die eigentliche Ursache und erarbeiten Sie gemeinsam Lösungsmöglichkeiten.*

CHEF, KÜNSTLER, CHARMEUR – DIE GESCHWISTERREIHENFOLGE

Erstgeborene und Einzelkinder gelten als gewissenhaft und ehrgeizig. Letztgeborene sind leichtlebig und charmant. „Mittlere" Kinder sollen kompromissbereit und kreativ sein.

Wenn auch nicht alles davon stimmt, so ist doch die Position, in die ein Kind hineingeboren wird, prägend. Durch die Geburt eines jüngeren Kindes ändert sich Vieles, die Position in der Geschwisterreihenfolge bleibt jedoch gleich. Und auf die Ankunft eines Babys kann sich die ganze Familie Monate lang vorbereiten.

In Stieffamilien ist das anders. Wenn beide Partner bereits Kinder haben, werden vielleicht Älteste zu Jüngsten, Einzelkinder entthront, Mädchen- oder Bubenmehrheiten getauscht. Ohne lange Vorbereitungszeit. Und die „Neuen" sind meist nicht süße Babys, sondern kleine Persönlichkeiten, die man plötzlich Bruder oder Schwester nennen soll.

Ziel ist nicht, dass Geschwister dicke Freunde werden. Wichtig ist, dass sie Achtung voreinander haben und Konflikte lösen können. Gelingt das, ist es zugleich ein großer Beitrag zu ihrer sozialen Entwicklung.

WUSSTEN SIE, DASS ...

Eine Familie – viele Familiennamen?

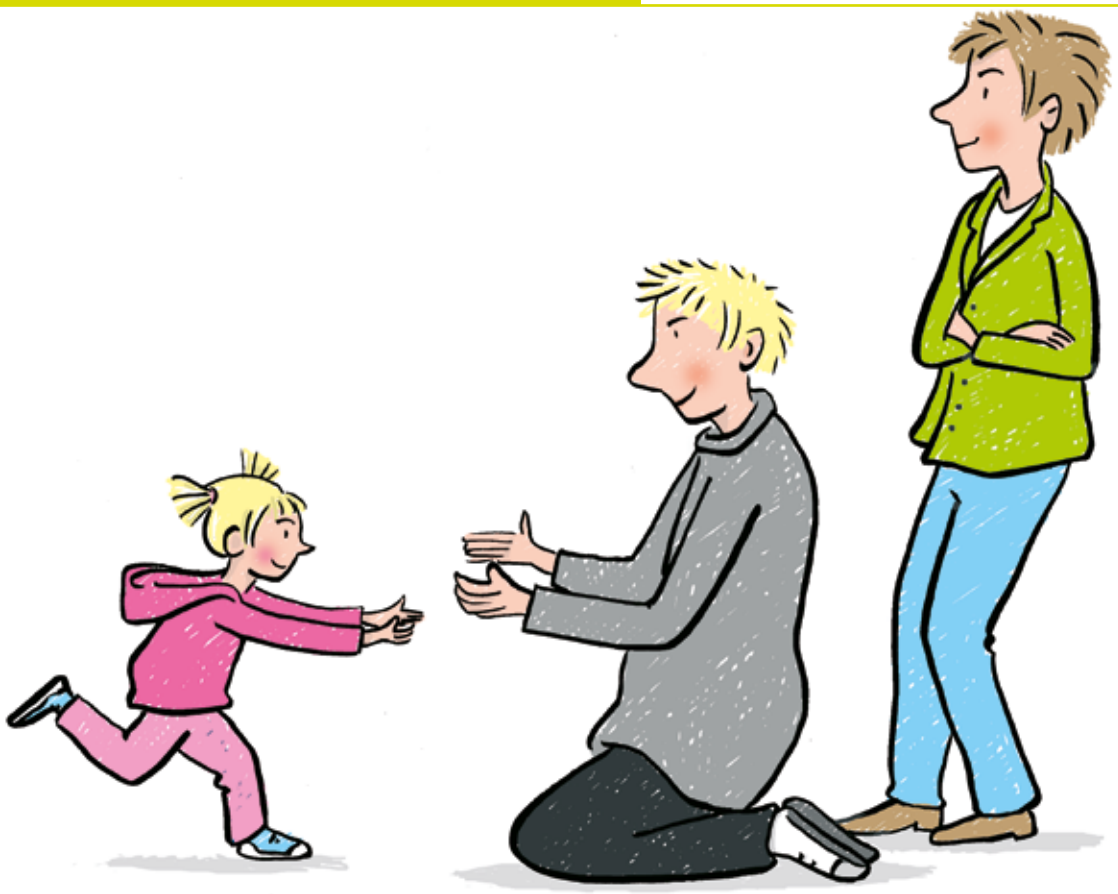
Der eigene Name ist ein Teil der Identität und hat für jeden Menschen, auch für Kinder, eine persönliche Bedeutung. Überlegen Sie in Ruhe, was unterschiedliche Familiennamen für Ihr Kind jetzt und in Zukunft bedeuten.

Gehen Sie mit Namensänderungen behutsam um! Der Familienname steht für das Kind auch im Zusammenhang mit seinen leiblichen Eltern und seiner bisherigen Lebensgeschichte. Dadurch hat er eine große Bedeutung und sollte nicht über den Kopf des Kindes hinweg geändert werden. Ist Ihnen die Änderung sehr wichtig, genügt vielleicht die Erweiterung auf einen Doppelnamen. So kann Ihr Kind seinen bisherigen Namen behalten und trotzdem auch nach außen zur neuen Familie gehören.

Was sagt das Gesetz? Angenommen, Herr A und Frau B wollen heiraten und den Ehenamen A annehmen. Herr A hat mit seiner Exfreundin bereits eine Tochter, Vera C. Frau B ist geschieden und hat ihren Mädchennamen wieder angenommen, doch ihr Sohn trägt weiterhin den alten Ehenamen und heißt Markus D.

Beide Kinder (bzw. ihre gesetzlichen Vertreter) können bei der Bezirksverwaltungsbehörde beantragen, den Familiennamen ihres leiblichen Elternteils anzunehmen. Heiratet der Elternteil erneut, kann das Kind wahlweise auch den neuen Ehenamen erhalten. Markus D kann also auch Markus B oder Markus A heißen. Bei Vera C ist eine Änderung auf Vera A möglich. 10- bis 14-Jährige haben ein Anhörungsrecht. Die Namensänderung von über 14-jährigen Personen bedarf deren Zustimmung.

Bei gemeinsamer Obsorge muss der andere Elternteil der Namensänderung zustimmen. Bei alleiniger Obsorge wird der andere Elternteil von der Behörde über die beantragte Namensänderung informiert und dazu angehört.



Auf gute Zusammenarbeit

„kann eva heute erst um 16 uhr abholen" – das SMS von Horst ist kurz und bündig. Lena spürt den alten Ärger aufkeimen. Heute sollte ihr Exmann die gemeinsame Tochter mittags von der Schule holen. Aber er hält sich wieder einmal nicht an die Vereinbarung. Früher hätte Lena ihren Ärger zuerst hinuntergeschluckt, nur um Horst später bei jeder Gelegenheit daran zu erinnern: „Du hältst nie, was du versprichst" und „Du bist ein schlechter Vater."

Doch letzte Woche hat Lena in der Kaffeeküche zufällig ein Gespräch unter Kollegen mitgehört. Es ging um die Herausforderung für Väter, Familie und Job unter einen Hut zu bekommen. „Ich wäre so gerne zum Kindergartenfest gegangen. Aber es war kurzfristig angesetzt, und ich konnte meine Termine nicht mehr verschieben …"

Kinder brauchen klare Beziehungen. Dann fühlen sie sich in der zusammengesetzten Familie geborgen.

Lena zögert kurz, dann greift sie zum Handy. Statt ein beleidigtes SMS zu senden, ruft sie Horst an. „Warum hältst du dich nicht an die Vereinbarung?", fragt sie ihn. „Weil ich in Graz zu tun hatte und den früheren Zug zurück versäumt habe. Es tut mir leid. Vielleicht kann ich die fehlende Zeit ja morgen ausgleichen?"

Lena denkt daran, wie enttäuscht Eva wäre, wenn sie nicht die üblichen 24 Stunden mit Papa verbringen könnte. Eigentlich hat ihre Familie ja schon Pläne für morgen. Aber die Tochter geht vor: „In Ordnung. Bring sie bitte am späten Nachmittag zurück."

Um Vereinbarungen zum Wohl des Kindes zu treffen, ist eine Zusammenarbeit zwischen zwei Menschen notwendig, die Kränkungen und Konflikte überstehen mussten. Da braucht es auf beiden Seiten Rücksicht und Entgegenkommen. Lenas Entscheidung, nicht mit beleidigtem Rückzug zu reagieren, ist ein bewusster Schritt weg von der alten Paarebene. Ihr Anruf zur Klärung der Situation kostet sie Überwindung, aber sie will das Bestmögliche für ihre Tochter. Und das ist: ein kameradschaftliches Verhältnis mit ihrem Exmann. Auch Horst bleibt bei dem Telefonat auf der Elternebene: Er begründet sein Zuspätkommen und bietet eine Alternative an.

Lenas Kollege Viktor, der das Kindergartenfest versäumt hat, lebt übrigens auch getrennt von der Mutter seiner Kinder. Der dreijährige Clemens und die siebenjährige Flora verbringen jedes zweite Wochenende bei ihm und seiner Freundin Klara. Es hat über ein Jahr gedauert, bis diese Regelung funktioniert hat. Anfangs hat die Mutter der Kinder Ausreden gefunden, warum „es dieses Wochenende nicht geht". Dann war es plötzlich umgekehrt, und sie hat ihm die Kinder überraschend gebracht, als es gar nicht ausgemacht war:

„Ich brauche auch mal Urlaub!“ Das wiederum war seiner Freundin ein Dorn im Auge und führte beinahe zur Trennung.

Es brauchte mehrere klärende Gespräche. Heute sagt Viktor: „Mit meiner Exfreundin habe ich endlich eine gute Basis. Anfangs haben wir Besuchsrecht und Unterhalt als Sprachrohr für unsere Gefühle verwendet. Zum Glück bemerkten wir, dass das den Kindern nicht gut tut. Also haben wir uns zusammengerissen. Das war für alle von Vorteil.“

Tipps

- *Bemühen Sie sich um einen guten Gesprächskontakt mit dem getrennt lebenden Elternteil, um „Kinderthemen“ besprechen zu können.*
- *Nehmen Sie sich als getrennt lebender Elternteil regelmäßig ausreichend Zeit für Ihr Kind/Ihre Kinder.*
- *Halten Sie Zeiten und Abmachungen bezüglich Besuchskontakte verlässlich ein.*
- *Teilen Sie zeitliche Veränderungen rechtzeitig mit, so dass sich Ihr Kind darauf einstellen kann.*
- *Versichern Sie Ihrem Kind, dass es o. k. ist, wenn es sowohl die leiblichen Eltern als auch die Stiefeltern mag.*
- *Schaffen Sie eine Atmosphäre, in der Ihr Kind alles erzählen kann, aber nicht ausgefragt wird.*
- *Gestalten Sie Übergänge bei den Besuchszeiten ruhig, und rechnen Sie Zeiten der Umstellung für Ihr Kind ein.*

>ZUM AUSPROBIEREN<

Pflegen Sie als getrennt lebender Elternteil den Kontakt zu Ihrem Kind auch außerhalb der Besuchszeiten. Bei den Möglichkeiten sind Ihrer Phantasie keine Grenzen gesetzt. Ein fixer Telefontermin, zu dem Sie verlässlich anrufen, freut schon sehr kleine Kinder. Für Größere könnten Sie ein Weblog (Internet-Tagebuch) führen. Oder schicken Sie ab und zu Handy-Fotos, die Sie vor unterschiedlichem Hintergrund zeigen (und lassen Sie Ihr Kind raten, wo Sie sind). Der gute alte Brief braucht zwar länger, ist aber sehr persönlich. Schenken Sie Ihrem Kind einen Kalender, in dem die Besuchstermine und wichtige Anlässe von jedem von Ihnen eingetragen sind. Nehmen Sie aus der Entfernung am Alltag des/der anderen teil!

„PAPA HAT'S ERLAUBT!“ – WENN KINDER DIE ELTERN GEGENEINANDER AUSSPIELEN

Während der Besuche beim getrennt lebenden Elternteil werden die Pflichten des Kindes meist auf ein Minimum heruntergeschraubt, und vieles wird erlaubt. Das Freizeitprogramm ist lustig, und oft gibt es auch Geschenke. Kommt das Kind dann in seine alltägliche Umgebung zurück, kann es sich nicht so schnell umstellen. Es reagiert trotzig und uneinsichtig. Vielleicht versucht es sogar, die Eltern gegeneinander auszuspielen: „Papa hat gesagt, ich darf das.“

Wenn Ihr(e) Ex das Kind verwöhnt, ist das wahrscheinlich nicht als Schikane gegen Sie gemeint, sondern Ausgleich für ein schlechtes Gewissen. Der andere Elternteil muss schließlich damit fertig werden, dass er sein Kind nicht mehr täglich sieht und für das Auseinanderbrechen der Familie mitverantwortlich ist. Möglich ist auch, dass der Besuchselternteil sich als der Verlassene fühlt, dass er eifersüchtig ist oder Angst hat, die Liebe des Kindes zu verlieren.

Suchen Sie regelmäßig das Gespräch mit dem anderen Elternteil. Selbst wenn sich nach den ersten Bemühungen noch nicht viel ändert, sieht Ihr Kind, dass dieser Kommunikationskanal offen bleibt. Und dass Sie genau wissen, was Papa erlaubt hat und was nicht.

Mehr zum THEMA

Bei Problemen mit dem Besuchsrecht:
www.trennungundscheidung.at
www.besuchscafe.at

Halbe Geschwister, ganze Liebe

„Vorher habe ich mir gewünscht, dass es ein Babybub wird", erzählt der fünfjährige Alfons. „Damit ich jemanden zum Spielen habe. Und damit nicht alle Sachen rosa sind."

Alfons hat seit sechs Monaten eine kleine Halbschwester, Sarah. „Papa sagt, ich kann erst mit ihr spielen, wenn ich in die Schule gehe. Aber Nora lässt mich beim Baden und Anziehen helfen, das ist fast wie Spielen. Ich habe Sarahs Anziehsachen ausgesucht, deshalb sind sie alle blau und grün."

Alfons' Vater und seine Freundin Nora waren überglücklich, als sich der geplante Nachwuchs ankündigte. Beide hatten stürmische Zeiten hinter sich, und das Baby sollte die neue Beziehung krönen, einen neuen Lebensabschnitt symbolisieren. Als Noras Bauch unübersehbar wurde, erzählten sie Alfons von seinem Halbgeschwisterl. Der wollte zunächst gar nichts davon wissen: „Wofür brauchen wir ein Baby von Nora? Du hast doch schon mich, Papa!"

Die Ankunft eines Babys bedeutet eine enorme Umstellung. Doppelt schwierig ist sie für ein Kind, das vor kurzem erst die letzte Veränderung erlebt hat: etwa einen Umzug, einen Schulwechsel oder das Zusammenziehen mit einem Stiefelternteil oder Stiefgeschwistern. Gute Vorbereitung ist daher besonders wichtig. Je nach Alter sollten Kinder spätestens zur Mitte der Schwangerschaft vom Familienzuwachs erfahren.

Kinder spüren auch, welche Bedeutung das Nesthäkchen für seine Eltern hat: Es besiegelt die Zusammengehörigkeit und löst das Versprechen ein, dass alles gut wird. Geschwister, die in dieser Familie nur einen leiblichen Elternteil haben, fühlen sich da schnell an den Rand gedrängt. In dieser Situation können sie daher gar nicht oft genug hören und spüren, wie lieb man sie hat.

Nur langsam hat sich Alfons mit dem Gedanken an ein Baby angefreundet. „Wir haben sehr darauf geachtet, dass er sich nicht verdrängt fühlt", sagt sein Vater. „Er muss sein Zimmer nicht teilen. Und wir haben ihn bewusst in alle Vorbereitungen einbezogen."

Das erste halbe Jahr mit Sarah war anstrengend. „Nach einer schlaflosen Nacht müssen wir doppelt aufpassen, dass Alfons nicht zu kurz kommt und sozusagen nebenherläuft. Wir dürfen ihn aber auch nicht überfordern. Jetzt ist er der Große, dabei ist er gar nicht groß."

Sorgen Sie dafür, dass jedes Kind so viel Zeit, Raum und Aufmerksamkeit bekommt wie bisher. Ältere Kinder sollen nicht immer ihre Bedürfnisse und Wünsche zurückstellen müssen. Das ist schwierig in einer Zeit, in der sich der Alltag in erster Linie ums Baby dreht. Trotzdem zahlt es sich aus, und Sie bereiten damit auch den Boden für eine gute Beziehung der Halbgeschwister untereinander.

Allerdings: „Alfons verbringt viel Zeit bei seiner Mutter. Früher haben Nora und ich diese Zeiten gerne zu zweit genutzt. Jetzt, mit Sarah, fällt uns die Trennung viel schwerer", räumt Alfons' Vater mit der Illusion auf, dass nun alles perfekt ist. „Manches haben wir uns einfacher vorgestellt. Aber wenn Alfons mit seiner Schwester kuschelt, dann wissen wir auch: Das ist es, was wir uns gewünscht haben." •

Ein gemeinsames Baby steht oft für die Hoffnung auf eine „normale" Familie. Freuen Sie sich auf Ihr Kind – aber überfrachten Sie es nicht mit Erwartungen. Ihre Familie ist gut, so wie sie ist.

Tipps

- *Die Erfüllung eines Kinderwunsches ist Sache der Eltern. Fragen Sie Ihre Kinder daher nicht um das Einverständnis, sondern vermitteln Sie Sicherheit, dass Sie genug Liebe und Energie für alle haben.*
- *Haben Sie Verständnis für eventuelle Vorsicht bis Ablehnung der Stiefgeschwister.*
- *Informieren Sie Ihre Kinder rechtzeitig über den bevorstehenden Familienzuwachs, und beziehen Sie sie in die Vorbereitungen mit ein.*
- *Sorgen Sie in den ersten Wochen nach der Geburt für Unterstützung, damit Sie sich auch den älteren Kindern zuwenden können.*
- *Teilen Sie ältere Halbgeschwister nicht ungefragt als Babysitter ein.*
- *Auch Stiefgeschwister brauchen all das, was andere Geschwisterkinder benötigen.*

Noch ein Kind – ja oder nein?

Denkanstöße als Entscheidungshilfe

- Wie groß werden die Altersabstände in der Familie sein, und was bedeutet das im Alltag – jetzt, in fünf Jahren, in zehn Jahren?
- Wie werden wir Berufstätigkeit und Betreuung organisieren – jetzt und später?
- Haben wir genug Platz für ein weiteres Kind (nach Möglichkeit ein eigenes Zimmer), oder sollten wir übersiedeln?
- Ist noch ein kindersicherer Platz im Auto oder benötigen wir dann ein neues?
- Wie sieht unsere finanzielle Situation aus, auch unter Einrechnung der Kinderbetreuung?
- Wie wird die übrige Familie reagieren? Können wir auf Unterstützung hoffen?
- Was bedeutet dieses Kind für mich als Mutter/Vater?

Mehr zum THEMA

EIN BABY WOHNT IN MAMAS BAUCH
von Giles Andreae und Vanessa Cabban
Oz Verlag

EIN BABY FÜR UNS ALLE!
von Gunilla Hansson
Ravensburger

WUSSTEN SIE, DASS ...

Vaterschaftsanerkenntnis

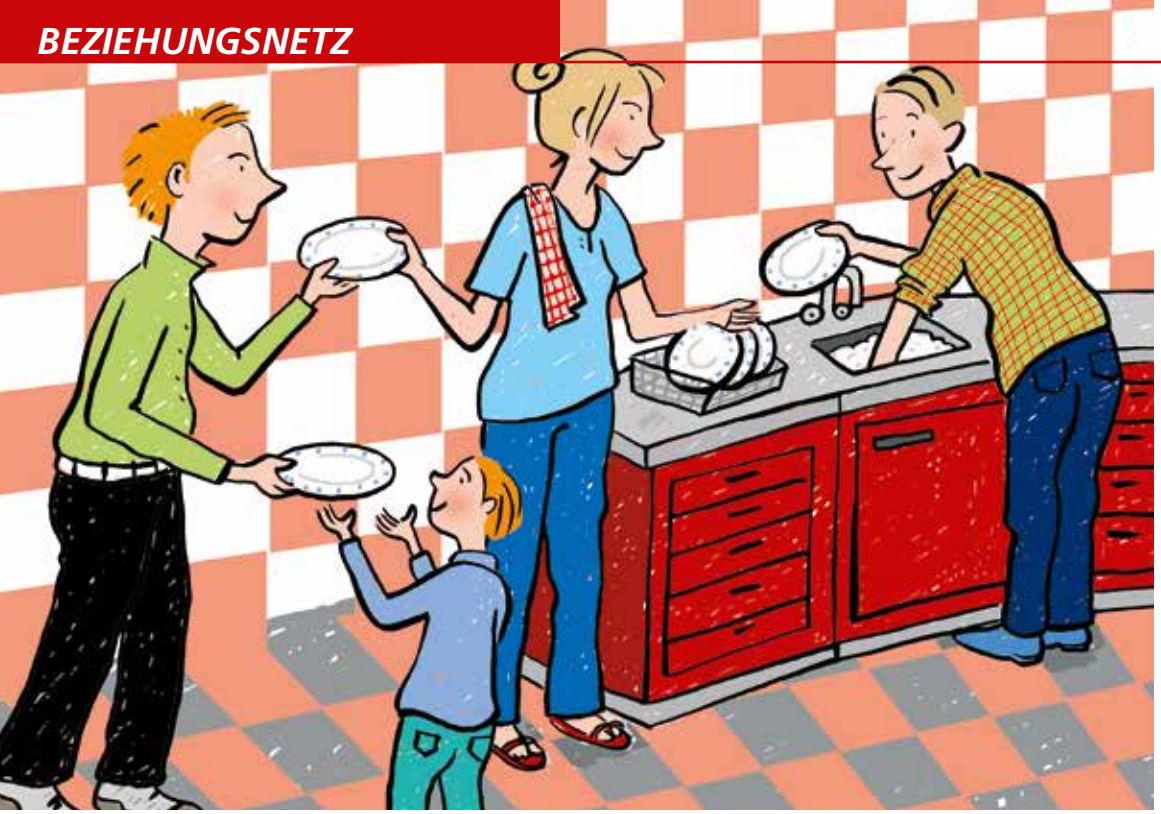
Der Vater eines unehelich geborenen Kindes kann seine Vaterschaft durch eine Erklärung anerkennen. Die Anerkennung der Vaterschaft (Vaterschaftsanerkenntnis) muss beim zuständigen Standesamt, dem Jugendamt, bei Gericht oder bei einer Notarin/einem Notar persönlich erfolgen. Das Vaterschaftsanerkenntnis wird im Geburtenbuch eingetragen. Auf zukünftig ausgestellten Geburtsurkunden für das uneheliche Kind ist dann auch der Vater vermerkt.

Eine Klage auf Feststellung der Vaterschaft kann beim Bezirksgericht eingebracht werden, wenn der außereheliche Vater kein Vaterschaftsanerkenntnis abgeben will oder das abgegebene Vaterschaftsanerkenntnis unwirksam ist.

Die Obsorge für nichteheliche Kinder kommt allein der Mutter zu!

Damit der Vater auch obsorgeberechtigt ist, ist ein Antrag auf gemeinsame Obsorge notwendig. Dieser kann auch dann gestellt werden, wenn die Eltern getrennt leben. In diesem Fall müssen sie dem Gericht eine Vereinbarung vorlegen, bei wem sich das Kind hauptsächlich aufhalten soll.

Die Beendigung einer Lebensgemeinschaft ändert nichts an der gemeinsamen Obsorge.



Familienfest hoch drei

Die große Zahl an neuen Verwandten soll ein Gewinn für alle sein, keine Verpflichtung. Ihre Familie darf neue, eigene Rituale und Traditionen entwickeln.

Weihnachten bei Familie Stifter ist eine organisatorische Meisterleistung. Denn hier leben (zeitweise) fünf Kinder unter einem Dach, die drei verschiedene Elternpaare haben. Tim, mit 11 Jahren der Jüngste, ist das einzige gemeinsame Kind von Herrn und Frau Stifter. Dazu kommen drei Teenager, die zu Herrn Stifter Papa sagen, und eine Tochter, die Frau Stifter in die Ehe mitgebracht hat. Über die letzten Jahre hat sich ein Ablauf der Weihnachtsfeiern eingespielt, der für alle passt.

Am ersten Schultag im Jänner erzählt Tim: „Am Heiligen Abend feiern wir bei uns daheim, ohne meine drei Brüder, denn die sind bei ihrer Mutter. Dafür sind Mamas Eltern eingeladen. Am nächsten Tag fahren wir dann zu Papas Eltern und treffen dort meine Brüder. Meine Schwester wird dort von ihrem Vater und seiner Freundin abgeholt. Sie bleibt meistens bis Silvester bei ihnen. Am 26. Dezember ist jedes Jahr jemand anderer aus der Verwandtschaft dran, und es gibt ein Familientreffen, wo alle kommen können, die wollen. Ich war mit meinen Eltern dort, aber meine Brüder sind diesmal daheim geblieben und haben ihre neuen Bücher gelesen und DVDs angeschaut."

Raul bewundert seinen Freund Tim, der da nicht den Überblick verliert. „Kommst du nicht manchmal durcheinander mit so vielen Verwandten?", will er wissen. Tim lacht: „Doch! Aber Mama hat mir einen Stammbaum mit Fotos gebastelt."

Wenn Singlemama und Singlepapa eine neue Partnerschaft eingehen, bringen sie ein ganzes Beziehungsgeflecht mit. Da gibt es die Kinder und deren anderen Elternteil, deren neue Partner/Partnerinnen und Kinder, und dazu sämtliche Eltern, Großeltern, Geschwister usw.

Die große Zahl möglicher Unterstützer und Freunde/Freundinnen ist ein Startvorteil von Patchworkfamilien. Andererseits wird die Fähigkeit zur Abgrenzung umso wichtiger, je mehr Verwandte es gibt. Deshalb ist das freiwillige Familientreffen von Familie Stifter am 26. Dezember eine ausgezeichnete Idee. Meint zumindest Raul, der es „öde" findet, „die Weihnachtsfeiertage bei verschiedenen Verwandten herumzuhocken", die er das restliche Jahr über nicht sieht.

Raul beneidet Tim auch um die Menge an Geschenken, die man von so vielen Verwandten bekommt. Aber Tim widerspricht: „Ich darf mir zu Weihnachten eine größere Sache wünschen, und die bekomme ich dann von allen zusammen. Mein großer Bruder hat einmal drei Stück vom selben Computerspiel bekommen. Seither machen die Eltern, Stiefeltern und Großeltern sich das vorher aus." Tims Mutter legt außerdem Wert darauf, dass unter den Geschwistern Gerechtigkeit herrscht und dass keines der Kinder von irgendjemandem bevorzugt wird.

Unkonventionell geht es beim Familientreffen zu. Dort sind auch Ex-Partner(innen) samt Familie, neuen Partner(innen)n und Kindern eingeladen. Der Halbbruder von Tims Schwester hat für diesen Anlass das altbekannte Engerl-Bengerl-Spiel weiterentwickelt. Eine Liste im Internet garantiert, dass jeder genau ein Geschenk besorgt und genau eine Überraschung bekommt. Tim und seine Geschwister fühlen sich wohl in ihrer Patchworkfamilie. Denn das Wichtigste für Kinder ist das Familienklima. Dieses wird entscheidend von den Erwachsenen geprägt. Wo alle Elternteile einander respektieren und zumindest neutral miteinander reden, geht es den Kindern gut.•

Tipps

- *Achten Sie bei Zeichnungen und Erzählungen darauf, wie Ihr Kind seine Familie sieht, und respektieren Sie seine Erlebnisweise.*
- *Verpflichten Sie Ihre Kinder nicht ungefragt zur Pflege der unterschiedlichen Familienkontakte.*
- *Besprechen Sie mit Ihren Kindern Verwandtschaftsbesuche sowie Familienfeste, und beziehen Sie sie in die Gestaltung mit ein.*
- *Machen Sie sich Ihre persönlichen Beziehungen im neuen Familiensystem bewusst, und gestalten Sie diese individuell.*
- *Sprechen Sie offen mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin, wie es Ihnen im großen Familien- und Freundeskreis geht.*
- *Setzen Sie Prioritäten und pflegen Sie bewusst Ihre Kernfamilie.*
- *Stehen Sie zu Ihrer Partnerin/Ihrem Partner, wenn er/sie von Ihrer Familie kritisiert oder respektlos behandelt wird.*

AUS DER PRAXIS:

WIE GELINGEN FAMILIENFESTE?

Zuerst ist zu klären: Was ist der Anlass, und wer nimmt teil? Bei Geburtstagen steht der/die Jubilar/in im Mittelpunkt und trifft nach Möglichkeit die Entscheidungen. Bei Festen im Jahreskreis (z.B. Weihnachten) kann es schwieriger werden: Die Tante spricht nicht mit dem Vater ihrer Nichten, die Großeltern wollen, dass wie bisher bei ihnen gefeiert wird, die Kinder möchten ihr Familienritual nicht mit Stiefgeschwistern teilen, und außerdem besitzen Sie nur acht Gedecke …

Versuchen Sie nicht, es allen recht zu machen! Betrachten Sie sich nicht als (allein)verantwortlich für sämtliche Familienfeste. Überlassen Sie ruhig anderen das Feld, oder wechseln Sie sich zumindest ab.

Beziehen Sie Kinder in die Vorbereitung ein, und finden Sie heraus, was ihnen am wichtigsten ist. Vergessen Sie jedes „So macht man das eben." Ihre Familie darf neue Traditionen entwickeln. Sie darf ein Fest auf mehrere aufteilen, wenn das für sie besser passt. Sie kann an ungewöhnlichen Orten oder zu ungewöhnlichen Zeiten feiern.

Wenn Sie das Fest planen: Verfassen Sie eine To-do-Liste und geben Sie so viele Aufgaben wie möglich ab. Besprechen Sie in der Familie, welche Pannen es bisher bei Festen gab und wie sie vermieden werden.

Wenn Sie Gast sind: Bieten Sie rechtzeitig konkret an, wobei Sie helfen können. Machen Sie keine Fleißaufgaben. Lassen Sie es sich ruhig gut gehen, bleiben Sie aber feinfühlig.

Einfach zum

Nachdenken

Wer gehört zur Familie und wer nicht?

Stellen Sie diese Frage verschiedenen Familienmitgliedern. Sie werden sehen: Jeder hat eine andere Antwort.

Das ist in Ordnung. Dennoch muss man wissen, wo man hingehört. Deshalb sind Grenzen ein wichtiges Thema in Patchworkfamilien. Eine klare Außengrenze muss rund um den Familienkern gezogen werden. Diese Grenze darf aber nicht so starr sein, dass sie die getrennt lebenden Elternteile ausschließt. Dann gibt es noch weitere Kreise, in denen sich die übrigen verwandten, verschwägerten und Stief-Familienmitglieder befinden.

Und wer steht jetzt wie zu wem? Die Erwachsenen können sich ja darauf einigen, dass einander alle beim Vornamen nennen.

Im Übrigen überlassen Sie es getrost den Kindern, Bezeichnungen für die Familienmitglieder zu finden. Sie sind meist sehr phantasievoll und sprechen etwa von „Halbmama" oder „Reservepapa". Wenn sich die Benennungen im Laufe der Zeit ändern, lässt das auf die Veränderung der jeweiligen Beziehung schließen. Und wenn der Stiefvater zwischendurch einmal „Papa" gerufen wird, darf ihn das freuen – aber er soll es auch nicht überbewerten.

Dolmetscher im Kinderzimmer

Das Geheimnis erfolgreicher Patchworkfamilien liegt in der Gesprächsfähigkeit. Es ist notwendig, Hoffnungen und Erwartungen auszusprechen, Missverständnisse zu erkennen und sich immer wieder aufs Neue um Verstehen zu bemühen.

Doris weiß sich nicht mehr zu helfen: Sie hat Amelie in den Arm genommen und getröstet, ihr gut zugeredet, sie mit einem Buch abgelenkt, versucht, sie zum Lachen zu bringen, und sie kurz allein gelassen. Nichts hilft. Die Vierjährige hockt am Boden, die Beine angezogen, den Kopf auf den Knien. Seit einer halben Stunde reagiert sie auf nichts, was ihre Stiefmutter Doris tut. Davor hat sie einen kurzen, scheinbar grundlosen Trotzanfall gehabt.

Sprechen ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, sich mitzuteilen. Sie setzt einen bestimmten Wortschatz und abstraktes Denken voraus. Gerade Kinder kommunizieren deshalb nicht nur mündlich, sondern auf vielfältige Weise. Was sie nicht sagen können oder möchten, drücken sie mit Körpersprache, durch Verhaltensweisen, oder auch in Zeichnungen aus.

Manches ist in seiner Unmittelbarkeit leicht zu verstehen. Etwa, wenn Amelie ihrem Papa vor Freude um den Hals fällt. Andere Zeichen wie häufigere Wutanfälle, außergewöhnliche Ängstlichkeit oder verdrossener Rückzug sind schwerer zu entschlüsseln. Auch Symptome wie Bauchschmerzen, Bettnässen, Schlafprobleme oder Nägelbeißen stellen die Eltern häufig vor ein Rätsel.

Amelie zeigt ihr Rückzugsverhalten in letzter Zeit öfter. Deshalb beschließt Doris, der Sache auf den Grund zu gehen. Sie beobachtet genau, was dem „großen Schweigen" vorausgeht, und versucht, eine Regelmäßigkeit zu finden. Und tatsächlich: Immer hat Doris kurze Zeit davor etwas in Amelies Tagesablauf verändert. Heute etwa hat sie auf dem Heimweg vom Kindergarten nicht, wie gewohnt, einen Abstecher zum Bäcker gemacht.

Es sieht so aus, als würden Amelie zur Zeit sogar kleine Veränderungen verunsichern. Vielleicht verarbeitet sie ja noch die kürzliche Übersiedlung und den Kindergartenwechsel? Doris bespricht mit ihrem Lebensgefährten, wie sie noch mehr Routine ins Familienleben bringen können. Sie wollen beobachten, ob das Amelie hilft.

Beim Übersetzen des kindlichen Verhaltens ist oft Ihre Phantasie gefragt. Hören Sie Ihrem Kind aufmerksam zu, nehmen Sie sich Zeit für Gespräche, und konzentrieren Sie sich auf die Botschaften zwischen den Zeilen. Wenn Sie eine Vermutung haben, sprechen Sie diese vorsichtig und verständnisvoll an.

„Mir fällt auf, dass du montags oft Kopfweh hast", sagt Philipps Vater zu seinem 16-jährigen Sohn. „Könnte das etwas mit der Schule zu tun haben?" Zuerst möchte Philipp nicht darüber reden. Doch als ihm eine Woche später wieder der Kopf brummt, kommt er von selbst zu seinen Eltern. Gemeinsam finden sie in einem längeren Gespräch heraus, dass Philipp sich von einem Lehrer ungerecht behandelt fühlt. Daneben gibt es ein Problem mit einem Klassenkollegen, der montags ins Nachmittagsturnen geht.

Für viele Schwierigkeiten lässt sich im Gespräch eine Lösung finden. Wenn ein Problem sehr belastend ist oder längere Zeit anhält, finden Sie Hilfe bei Familienberatungsstellen, Erziehungsberatung oder Kinderpsychologen/Kinderpsychologinnen.

Tipps

- *Erzählen Sie Ihrem Partner/Ihrer Partnerin von Ihrem Alltag, Ihren Gefühlen und Vorstellungen.*
- *Nehmen Sie sich immer wieder Zeit, dem Partner/der Partnerin und den Kindern aufmerksam zuzuhören.*
- *Wenn Sie sich missverstanden fühlen, ziehen Sie sich nicht schmollend zurück, sondern machen Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin darauf aufmerksam und erläutern Sie Ihr Anliegen nochmals.*
- *Bemühen Sie sich, die Körpersprache Ihrer Kinder zu verstehen, und übersetzen Sie Gefühlsausdrücke.*
- *Beachten Sie körperliche Symptome, die Hinweise auf Probleme von Kindern oder Erwachsenen sein können, nehmen Sie diese ernst und suchen Sie nach der Ursache.*
- *Wenn Missverständnisse an der Tagesordnung sind, Sie sich emotional voneinander entfernen oder immer unzufriedener werden, dann suchen Sie eine Beratungsstelle auf. Alte Gesprächsmuster kann man oft nur mit fachlicher Hilfe ändern.*

Familienrituale

Rituale geben dem Leben Struktur und Regelmäßigkeit. Das wiederum bedeutet Sicherheit. Es gibt unterschiedliche Rituale, z.B. Alltagsrituale, Wochenendrituale, das Versöhnungsritual nach einem Streit, Rituale zu Familienfesten.

Rituale sind der unverwechselbare Fingerabdruck einer Familie. In der Patchworkfamilie kommen die Rituale aus zwei Familiensystemen zusammen. Im gegenseitigen Erklären und Beobachten findet ein guter Austausch über die Familiengeschichten statt.

Auch die neue Familie braucht gemeinsame Zeichen und Zeiten. Manche werden alte Rituale ersetzen, manche werden sie nur anpassen und ergänzen. Jedenfalls führt der Weg über gute Kommunikation. Reden Sie über Wünsche, Gefühle usw. Erzählen Sie, warum Ihnen ein bestimmtes Ritual wichtig ist, welche Bedeutung es für Sie hat. Beziehen Sie alle Kinder mit ein. So fühlen sie sich zugehörig und geborgen.

Zehn Minuten sind zu wenig

Die Statistik sagt, dass Paare im Durchschnitt nur zehn Minuten pro Tag miteinander reden. Voraussetzung für eine gute Partnerschaft ist aber, die Gefühle des/der anderen zu kennen. Jeder muss sich verstanden und ernst genommen fühlen. Das klappt, wenn Gefühle nicht verharmlost, dramatisiert, geleugnet oder „psychologisierend" analysiert werden. Egal, ob es sich um Positives wie Freude, Stolz, Begeisterung oder um Negatives wie Angst, Sorge, Unsicherheit handelt.

Das Problem ist, dass viele von uns nicht gelernt haben, ihre Gefühle auszudrücken. Vor allem Männer wurden schon früh darauf getrimmt, dass „ein Indianer keine Tränen kennt". Aufgabe des/der anderen ist es, Detektivarbeit zu leisten und sich an Körpersprache und Mimik zu orientieren. Man kann auch das Gehörte zusammenfassen und Gefühle benennen: „Ich kann mir vorstellen, dass dich das geärgert hat."

Gewöhnlich sind wir mit Vorwürfen schneller zur Hand als mit Lob. Fünfmal hat er die Kaffeetasse gewaschen – aber als er es einmal nicht tut, bekommt er zu hören: „Schon wieder hast du …" Besser wäre ein ehrliches „Die Unordnung ärgert mich, bitte hilf mir." Und zusätzlich: „Danke, dass du es sonst immer machst."

Lassen Sie im Alltag die kleinen und großen Liebeserklärungen nicht verstummen!

Mit Unterschieden leben

Konflikte gehören zum Leben. Es geht nicht darum, sie zu vermeiden, sondern darum, sie zu lösen oder zu regeln – und das kann man lernen.

„Komm schon, mach kein Drama draus!" Dietmar versteht nicht, warum Susi so stur ist. Gut, seine drei Kinder können ganz schön chaotisch sein. Aber gerade heute haben sie beim Heimkommen die Hände gewaschen, Ball und Springschnur verstaut und bis zum Abendessen ruhig im Kinderzimmer gespielt. Doch ihre Stiefmutter Susi ist noch immer nicht zufrieden. „Wenn es meine Kinder wären, hätte ich ihnen schon beigebracht, im Haushalt zu helfen. Sie könnten den Tisch decken und nach dem Essen ihre Teller wegtragen. Dafür sind sie wohl alt genug." Dietmar nimmt seine Söhne in Schutz: „Ich dressiere sie halt nicht. Sie halten doch deine sonstigen Ordnungsgebote brav ein." Das Abendessen verläuft in schlechter Stimmung.

Als die Kinder im Bett sind, geht Dietmar auf Susi zu: „Worum geht es denn eigentlich?" Susi überlegt kurz und antwortet: „Ich glaube, es geht darum, dass du mir manchmal vor den Kindern in den Rücken fällst. Das stört mich sehr." Dietmar denkt an den Dialog von vorhin und gibt ihr recht. Er hat aber auch etwas auf dem Herzen: „Wenn ich dir zuhöre, denke ich, ich bin ein völlig unfähiger Vater, der seine Kinder in Unordnung und Schmutz aufwachsen lässt."

Bei dem Paar geht es also weniger um den momentanen Konflikt. Durch die einleitende Frage von Dietmar und die ehrliche Antwort von Susi wird eine Klärung möglich. Das Gesprächsklima ist gerettet. Die beiden werden sich auf Grundregeln einigen, die sie gegenüber den Kindern einheitlich vertreten. Susi wird etwas flexibler sein, was Ordnung betrifft. Und Dietmar wird das Thema nicht mehr vor den Kindern anschneiden.

Was über die Grundregeln hinausgeht, können Elternteil und Stiefelternteil übrigens ruhig unterschiedlich handhaben. Kleine Unterschiede in Erziehungsansichten gibt es in jeder Familie. Auch leibliche Eltern sind sich nicht immer einig. Meist ist ein Elternteil etwas strenger und der andere etwas nachgiebiger. Das ist in Ordnung.

Schauen Sie jedoch nicht aus Liebe über echte Probleme hinweg. Wenn Ihr(e) Partner(in) einen Erziehungsstil pflegt, der dem Kindeswohl nicht dient, müssen Sie die Erziehung bewusst selbst in die Hand nehmen. Bitten Sie ihn/sie, sich aus der Erziehung herauszuhalten.

Viele Konflikte sind nicht „hausgemacht", sondern werden von außen in die Familie getragen. Bei Patchworkfamilien ist diese Gefahr noch größer, wie Norbert und Waltraud feststellen mussten. Die beiden sind seit eineinhalb Jahren ein Paar und haben jeweils zwei Kinder. Immer wieder gibt es Probleme mit ihren Familien. Norberts Schwester lädt zu Festen nach wie vor Norberts Ex-Freundin ein. Waltrauds Ex-Mann mischt sich in die Urlaubsplanung ein. Norberts Mutter schenkt Waltraud Kochbücher und bekrittelt bei jeder Gelegenheit, dass sie „immer dasselbe" kocht.

Hier ist es entscheidend, Grenzen festzulegen: Wer darf wobei mitreden? Wer hat überhaupt ein Stimmrecht? Bei Fragen, die das Stiefkind betreffen, ist die Meinung des getrennt lebenden Elternteils sicherlich relevant. Die Urlaubsplanung der Stieffamilie hingegen geht ihn nichts an. Oder: Wenn das Kind bei der Großmutter übernachtet, entscheidet diese, was auf den Tisch kommt. Kommentare zu den Kochkünsten der Mutter sind aber unerwünscht.

Mischt sich jemand, der keinen „Beratungsauftrag" hat, ständig ein, dann konzentrieren Sie sich auf die Kernfamilie. Ein Paar, das sich miteinander sicher und stabil fühlt, kann unerwünschte Aussagen leichter ignorieren.

Norbert und Waltraud geben einander immer das Gefühl: „Wir beide ziehen an einem Strang." Statt zu beschwichtigen, fühlen sie sich in den anderen ein und suchen Lösungen. Norbert spricht unter vier Augen mit seiner Schwester und bittet sie, seine Ex-Freundin alleine zu treffen. Wenn seine Mutter zu Besuch kommt, kocht nur mehr er. Waltraud bespricht mit dem Vater ihrer Kinder ausschließlich Themen, bei denen seine Meinung gefragt ist. Und aus dem Urlaub bekommt er eine nette Ansichtskarte.•

Tipps

- *Nehmen Sie Konflikte ernst und kehren Sie sie nicht unter den Teppich.*
- *Überlegen Sie zuerst selbst, was Ihnen wichtig ist, und suchen Sie dann einen guten Gesprächszeitpunkt mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin.*
- *Verwenden Sie bei Konfliktgesprächen Ich-Botschaften und vermeiden Sie Vorwürfe.*
- *Wenn Sie sich von jemandem in der Verwandtschaft ungerecht behandelt fühlen, besprechen Sie dies mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin, und suchen Sie gemeinsam nach einer sinnvollen Vorgangsweise, die Entlastung bringt.*
- *Klären Sie Konflikte immer auf der Ebene, wo sie geregelt werden können, und tragen Sie Paarkonflikte nicht über das Kind aus.*
- *Denken Sie daran, dass Konfliktlösungen wirklich erarbeitet werden und daher Zeit und Energie von allen Beteiligten benötigen.*
- *Wenn eine Lösung gefunden wurde, schließen Sie den Konflikt ab und wärmen Sie ihn nicht bei anderen Gelegenheiten wieder auf.*

Mehr zum THEMA

ICH WILL VERSTEHEN, WAS DU WIRKLICH BRAUCHST
Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern
von Frank Gaschler
Kösel

WIE REDEST DU MIT MIR?
Fehler und Möglichkeiten in der Paarkommunikation
von Joachim Engl und Franz Thurmaier
Francke-Buchhandlung

>ZUM AUSPROBIEREN<

DIE KONFLIKTSTUFEN

Bei einem Streit gibt es sechs mögliche Reaktionen. Als Erwachsener sollte man über alle Verhaltensweisen verfügen, damit man diese je nach Situation sinnvoll einsetzen kann.

Flucht: Das ist sinnvoll, wenn man sich einer Situation nicht gewachsen fühlt oder ein aktives Herangehen den Konflikt noch verschärfen würde.

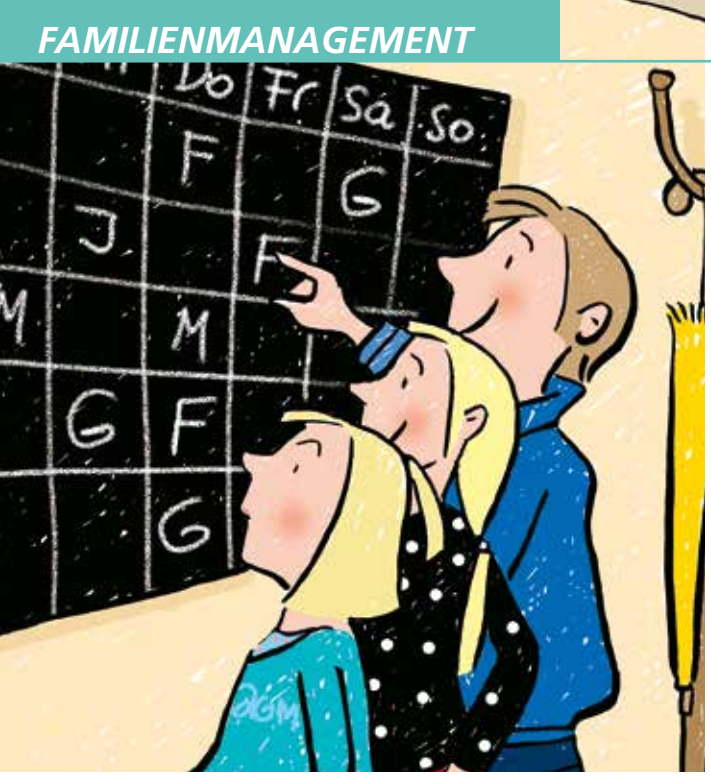
Kampf: Der Vorteil eines sinnvollen Kampfes ist das Herangehen an den Konflikt. Durch Kämpfen löst man jedoch selten das Problem, man setzt sich bloß durch oder findet heraus, wer der Stärkere ist.

Unterordnung: Wenn man feststellt, dass der andere stärker ist, kann man aufgeben und sich unterordnen. Freilich löst auch dieses Verhalten das Problem nur kurzfristig.

Delegation: Wer sich überfordert fühlt, holt Hilfe von außen. Erwachsene ziehen Freunde/Freundinnen zu Rate oder wenden sich an Anwälte/Anwältinnen.

Kompromiss: Hier geht es um eine tragfähige Lösung des Problems. Der Kompromiss ist von mehreren möglichen Lösungen die eine, mit der beide Streitpartner leben können.

Konsens: Hier wird solange verhandelt, bis eine Lösung gefunden ist, der beide Streitpartner voll zustimmen können. Das braucht Zeit und gute Gesprächsfähigkeit.



Uhrwerk Stieffamilie

Ein Zuhause für mehrere Menschen zu schaffen erfordert gemeinsame Bemühungen. Abläufe müssen funktionieren, damit Energie für andere Lebensbereiche übrig bleibt. Das ist eine echte Managementaufgabe.

Gisela hat im Baumarkt Tafellack besorgt. Ihre Tochter Kaja und die Stiefkinder Natascha und Matthias schauen sie fragend an. „Damit bemalen wir die Wand im Vorzimmer. Helft ihr mir?"

Die Idee, ein Stück Wand mit Tafellack beschriftbar zu machen, hat Gisela in einer Wohnzeitschrift aufgeschnappt. Allerdings sind ihre Kinder schon zu groß, um darauf ihre Malkünste zu probieren. Nein, die „Tafel" soll als Familien-Stundenplan dienen. Sobald die Farbe getrocknet ist, zeichnet Gisela mit Kreide eine Tabelle mit fünf Zeilen und sieben Spalten auf. In jede Zeile kommt der Name eines Familienmitglieds. Über den Spalten stehen die Wochentage.

„So, und jetzt tragt bitte eure fixen Termine ein. Also Nachmittagsunterricht, Musik und Sport." Kaja, Natascha und Matthias füllen eifrig die Kästchen. Gisela trägt ihre Yogastunde und den Französischkurs ein. Schnell zeigt sich, an welchen Tagen alle ausgeflogen sind und wann gemeinsame Aktivitäten möglich sind. Letztere werden rot hervorgehoben.

Giselas Lebensgefährte Bernhard kommt dazu, als die vier beim Wochenende angelangt sind. Gisela ist es wichtig, einen halben Tag allein mit ihrer Tochter zu verbringen. Bernhard wünscht sich ein Essen zu fünft am Sonntag. Fürs Einkaufen und Kochen sollen die Kinder reihum jeweils mit einem der Erwachsenen zuständig sein. Mit Hilfe der neuen Tabelle lassen sich auch die Besuchswochenenden besser abstimmen, sodass Bernhard und Gisela regelmäßig zwei Tage für sich haben. Fixtermine bleiben stehen, variable Termine werden am Ende der Woche weggewischt.

Ein Familienplaner an der Wand ist eine von vielen Möglichkeiten, um den Überblick über die Aktivitäten aller Familienmitglieder zu bewahren. Damit Ihre Patchworkfamilie im Alltag funktioniert, müssen die Zahnräder gut ineinandergreifen: Wer holt wen wann wo ab? Wer ist wann unter welcher Nummer erreichbar? Wer kann welche Wege regelmäßig erledigen?
Und zusätzlich: Wer ist wann für welche Haushaltsaufgaben verantwortlich? Die Aufteilung der Pflichten sollte sich an der Auslastung orientieren. D.h. wenn Natascha freitags Flöte und Jazzdance hat, wird sie an diesem Tag nicht mit Badezimmerputzen dran sein.

Bevor er mit Gisela zusammengezogen ist, war Bernhard zwei Jahre lang Alleinerzieher. In dieser Zeit hat er sich angewöhnt, einen Großteil der Hausarbeit selbst zu erledigen. Er bemerkt das, als er sieht, wie selbstverständlich Gisela Arbeiten an Kaja delegiert. Sein erster Versuch, Natascha und Matthias mehr einzubeziehen, schlägt fehl. „Warum bist du so komisch, seit wir alle zusammenwohnen?", fragen sie. Dabei hat er die Teenager nur um Staubsaugen ersucht. Seine nächsten Vorstöße werden mit Meckern quittiert: „Ich kann das nicht machen, ich muss Mathe lernen" und „Ja, ja, morgen, ich hab jetzt echt Wichtigeres zu tun", tönt es aus dem Jugendzimmer.

Ein paar Tage später ruft Matthias seinen Vater an, um ihn zu bitten, die vergessene Sporttasche am Fußballplatz vorbeizubringen. Aber diesmal bleibt Bernhard unerbittlich: „Tut mir leid, ich habe Wichtigeres zu tun, ich muss Mathe lernen", antwortet er. Langsam wird der Widerstand von Matthias und Natascha weniger, und sie übernehmen regelmäßige Aufgaben. Nicht zuletzt deshalb, weil ihnen alles andere vor der gleichaltrigen Kaja peinlich wäre.•

Tipps

- *Sorgen Sie dafür, dass Ihre Familienmitglieder so viele Arbeiten wie möglich gut beherrschen.*
- *Lassen Sie nachlässige Familienmitglieder gezielt auf die Nase fallen, wo es nur der Eitelkeit schadet. So lernen sie, dass Sie nicht ohnehin immer einspringen. Streichen Sie den Satz „Ich mach' das schon" aus Ihrem Wortschatz.*
- *Wenn Sie etwas ändern, rechnen Sie mit Widerstand. Vermutlich wird man Sie zunächst ignorieren, dann nicht ernst nehmen („Warum bist du so komisch?"), dann angreifen („Reg dich ab, ich mach das später"). Zuletzt kommt die Einsicht.*
- *Solange Ihr Schulkind keine Schwierigkeiten beim Lernen hat, sollte es seine Arbeitszeiten selbst bestimmen. Meist wird es sich intuitiv nach seinem Biorhythmus richten. Eine halbe Stunde Mittagspause ist jedoch das Minimum; und je anstrengender der Vormittag war, desto länger sollte sie sein.*
- *Kinder jeden Alters brauchen unverplante Zeit für spontane Ideen, oder auch zum Trödeln. Langeweile ist nichts Schlechtes!*
- *Denken Sie daran, dass Kinder durch die Mithilfe im Haushalt wichtige Alltagskompetenz erwerben.*

WOBEI KINDER HELFEN KÖNNEN (Z.B.)

- Löffel abtrocknen
- Besteck ordnen
- Geschirr einräumen
- Dinge aus dem Eiskasten holen
- Einfache Zutaten zum Kochen vorbereiten
- Tisch decken helfen, Servietten auflegen
- Mit dem Besen kehren
- Glatte Flächen abwischen
- Schmutzwäsche in den Wäschekorb räumen
- Wäsche von der Leine holen
- Handtücher zusammenlegen
- Socken sortieren
- Bruder oder Schwester ein Bilderbuch zeigen
- Möbel abstauben
- Blumen gießen
- Betten machen

AUS DER PRAXIS:

Zeitmanagement:

Um rasch zu erkennen, was zu welchem Zeitpunkt erledigt werden muss, lernen Manager den Unterschied zwischen „dringend" und „wichtig".

Dringendes kann nicht aufgeschoben werden bzw. hat eine Deadline, bis zu der es erledigt sein muss. Viele dringende Tätigkeiten lassen sich an Familienmitglieder delegieren.
Beispiele: Banküberweisungen, Postwege, Einkäufe.

Wichtige Arbeiten sind solche, die Sie selbst machen müssen, wenn auch nicht unbedingt allein.
Beispiele: Lehrer(innen)gespräche, größere Anschaffungen, Urlaubsplanung.

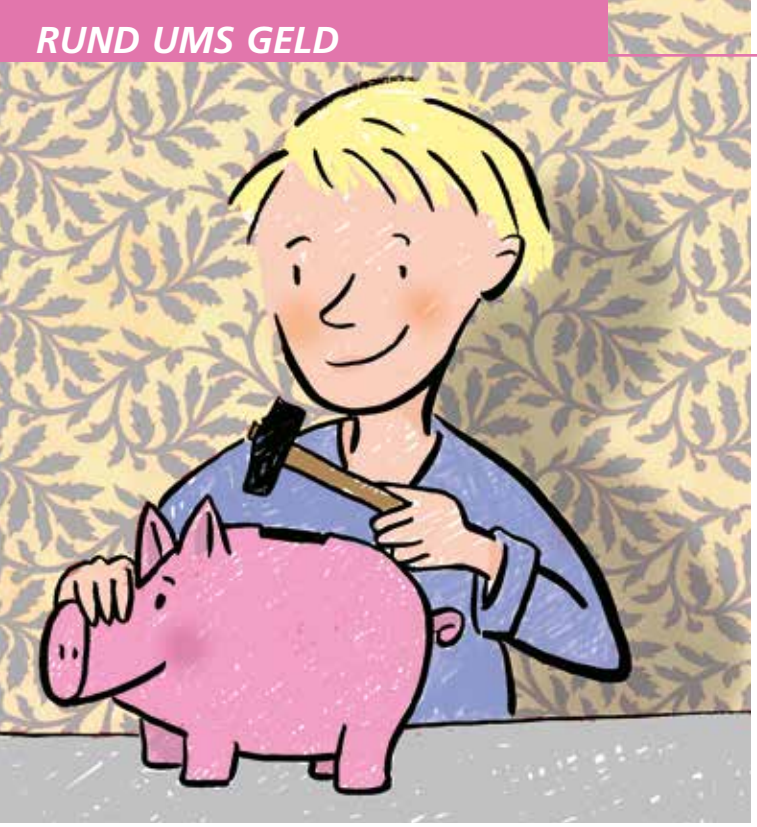
Nur, was dringend UND wichtig ist, will sofort erledigt werden.

Wenn die Zeit immer zu kurz scheint, hilft eine Liste für jeden Tag. In der oberen Hälfte stehen alle Dinge, die unbedingt getan werden müssen. Darunter jene Dinge, die erledigt gehören, aber nicht zwingend an diesem Tag. Schreiben Sie diese Liste am Vorabend und bringen Sie die Punkte in eine sinnvolle Reihenfolge (z.B. Post und Putzerei sind nebeneinander und werden daher erledigt, wenn beide offen haben). Verplanen Sie nur die Hälfte der vorhandenen Zeit. Teilen Sie große Punkte in Einzelaufgaben, um deren Erledigung Sie verschiedene Familienmitglieder bitten können. Ziehen Sie am nächsten Abend Bilanz.

Mehr zum THEMA

DEN HAUSHALT MANAGEN
von Elfriede Hammerl und Ulrike Müller
Verein für Konsumenteninformation

MEHR ZEIT FÜR DIE FAMILIE
Wie Sie den Alltag richtig organisieren
von Regina Hilsberg
Rowohlt



Mein Geld, dein Geld, unser Geld

Geld sichert die Existenzgrundlage. Daneben wird es als Zuwendung, Gewissensberuhigung, Dankbarkeit und Einfluss gesehen, oder auch eingesetzt. Bemühen Sie sich beim Familienbudget um Sachlichkeit!

Ralph schiebt mit Zeigefinger und Mittelfinger zwei Euro-Münzen auf der Tischplatte hin und her. „Ist das dein Taschengeld?", fragt Katrin. „Nein, seit ich ins Gymnasium gehe, bekomme ich jede Woche schon vier Euro. Die hier habe ich mir extra verdient, mit Babysitten bei meiner Halbschwester." Katrin wohnt neben Ralph und ist zwei Jahre jünger als er. Sie bekommt von ihrer Mutter zwei Euro pro Woche. Die Hälfte davon verschwindet im rosa Sparschwein, die andere Hälfte gibt sie meist sofort für Kaugummi oder Aufkleber aus. „Kann ich auch einmal babysitten?", möchte Katrin wissen.

Über ein eigenes Einkommen in Form von Taschengeld zu verfügen steigert Selbstwert und Selbstständigkeit. Zusätzlich lernt Ihr Kind vorauszuplanen, sich das Geld einzuteilen, zu verzichten und zu warten. Für alle Kinder der Familie sollten die gleichen, klaren und berechenbaren Regeln gelten. Auch Belohnungen für zusätzlich übernommene Arbeiten gehören festgelegt. Bezahlen Sie nicht für die übliche Mitarbeit im Haushalt, sondern nur für Aufgaben, die Sie sonst gegen Geld an Dritte delegieren würden.

Ralph lacht: „Du kannst erst babysitten, wenn du auch elf bist. Außerdem muss ich noch viel verdienen, bis ich mir die coolen Fußballschuhe kaufen kann."

Ralph lebt mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und seiner vierjährigen Halbschwester Elisa zusammen. Mit dem Taschengeld spart er für Sonderwünsche, alles Übrige bezahlen noch seine Eltern. Mit stundenweise Babysitten, bestimmten Gartenarbeiten und Hilfe beim Autowaschen kann er sich ein paar Euro dazuverdienen. Außerdem belohnt seine Oma besonders gute Noten mit einer – auch mit den Eltern – vereinbarten Geldsumme. Eigentlich wollte sie ihm ja die Schuhe kaufen, aber seine Mutter hat gemeint: „Es ist gut, wenn Ralph selbst auf etwas spart."

Ralphs Stiefvater Martin hat zwei Kinder aus erster Ehe, die bei ihrer Mutter leben. Die monatlichen Unterhaltszahlungen sind auf dem Kontoauszug deutlich zu sehen. Zwischen Martin und seiner Frau Sophia kommt es deshalb immer wieder zu Konflikten. „Ich muss sparen, damit deine Ex shoppen gehen kann" oder „Für Elisa bleibt nichts mehr, sie ist schließlich auch dein Kind", bekommt er dann zu hören.

Es ist sinnvoll, ab und zu in Ruhe über Geld zu reden und sich als Paar bewusst zu werden, welche materiellen Dinge jedem zustehen, was jedes Familienmitglied mit Geldbeträgen verbindet, und welche finanziellen Zukunftspläne man hat. Eine faire finanzielle Regelung ist wichtig und tut auch dem Klima zwischen allen beteiligten Erwachsenen gut.

Martin und seine Frau schaffen es in vielen Gesprächen, ihr Problem zu lösen. Sophia ist wegen der Unterhaltszahlungen nicht mehr eifersüchtig. Sie akzeptiert, dass Martin aus seiner vorigen Beziehung Verpflichtungen mitbringt. Schließlich wünscht sie sich einen verantwortungsbewussten Partner!
Martin wiederum steht zur Trennung und zur neuen Beziehung. Wer kein schlechtes Gewissen hat, gerät nicht in Versuchung, es durch überhöhte Zahlungen zu beruhigen.

Tipps

- *Machen Sie für Ihre Familie und für sich persönlich einen Finanzplan.*
- *Gibt es kein gemeinsames Konto, muss die Frage geklärt werden, wer was bezahlt. Die großen Posten sind Miete, Strom, Kinderbetreuung, Auto, Essen, Telefon, Internet, Urlaub. Bemühen Sie sich um einen Aufteilungsschlüssel, der Unterschiede im Einkommen berücksichtigt.*
- *Geben Sie Ihren Kindern ab dem Schulalter Taschengeld und unterstützen Sie sie bei der Entwicklung finanzieller Kompetenz.*
- *Überlegen Sie immer wieder, wo jedes Familienmitglied beim Familiensparprogramm mitmachen kann, damit Sparen ohne Qualitätsverlust möglich ist.*
- *Achten Sie beim Telefonieren auf die Kosten.*
- *Überprüfen Sie laufende Abos, Versicherungen usw. in regelmäßigen Zeitabständen auf Ihre Notwendigkeit.*
- *Berücksichtigen Sie rechtliche Bestimmungen, die finanzielle Auswirkungen haben.*
- *Beruhigen Sie schlechtes Gewissen nicht mit Geschenken, sondern überlegen Sie, wie Sie auch kurze Zeitspannen für qualitätsvolle Beziehungszeit nutzen können.*

WORAN SIE DENKEN SOLLTEN:

- Wenn Sie in eine gemeinsame Wohnung ziehen,wird zur Berechnung verschiedener Sozialleistungen (z.B. Notstandshilfe, Wohnbeihilfe, Alleinerzieherabsetzbetrag, Zuschuss zum Kinderbetreuungsgeld, Kinderbetreuungsbeihilfe) Ihr gemeinsames Einkommen herangezogen. Melden Sie die Änderung der Situation rechtzeitig, sonst kann es zu Rückforderungen kommen.
- Erkundigen Sie sich über finanzielle Beihilfen, wenn Ihr Familieneinkommen sehr gering ist oder Sie in eine finanzielle Notsituation gekommen sind.

Mehr zum THEMA

Einige Links, die Ihnen beim Sparen helfen:
www.derknauserer.at
www.geizhals.at
www.bankenrechner.at

Bevor Ihnen die Schulden über den Kopf wachsen, wenden Sie sich an eine Schuldnerberatungsstelle:
www.schuldnerberatung.at

WUSSTEN SIE, DASS ...

WANN ENDEN UNTERHALTSANSPRÜCHE?

Ein Unterhaltsanspruch gegen den/die Ex-Ehepartner(in) erlischt durch Wiederverheiratung. Für die Dauer einer Lebensgemeinschaft ruht der Anspruch und lebt danach wieder auf. Ein Ende der Unterhaltsleistung ist auch aufgrund von „wesentlicher Änderung der anspruchsbegründenden Tatsachen" (nach Klage) möglich. Solche Tatsachen sind z.B. ein deutlich niedrigeres Einkommen des/der Unterhaltspflichtigen, ein beruflicher Wiedereinstieg des/der Unterhaltsberechtigten, oder der Wegfall einer Sorgepflicht.

Der Anspruch auf Kindesunterhalt endet mit dem Eintritt der Selbsterhaltungsfähigkeit, also sobald das Kind seine gesamten Lebensbedürfnisse (gemessen an denen der Eltern) aus eigener Erwerbstätigkeit decken kann. Ein Studium schiebt diesen Zeitpunkt hinaus, zur Orientierung dient die durchschnittliche Studiendauer. Später kann der Unterhaltsanspruch bei Weiterbildung, Krankheit oder unverschuldeter Arbeitslosigkeit wieder aufleben.

Wegweiser zum Glück

Alte Verletzungen und hohe Erwartungen – das bringen Sie mit, wenn Sie sich nach einer gescheiterten Beziehung wieder binden. Deshalb braucht Ihre neue Partnerschaft besonders viel Sorgfalt und bewusste Pflege.

Sonntags um halb acht Uhr in der Früh: Monika kuschelt sich an ihren Freund und freut sich auf eine weitere Runde verdienten Schlaf. Plötzlich sind Eindringlinge unter der Bettdecke! Annika (3) und Ferdi (5) haben beschlossen, dass es Zeit zum Aufstehen ist. Monika reagiert genervt. Sie hat sich ja damit abgefunden, dass sie jedes zweite Wochenende Stiefmutter ist. Aber dieser Sonntag war eigentlich „kinderfrei" geplant, bis seine Exfrau wieder einmal kurzfristig tauschte. „Du tanzt immer noch nach ihrer Pfeife", wirft Monika ihrem Freund an den Kopf und zieht sich wütend in die Küche zurück. Vor dem ganztägigen Kinderprogramm braucht sie erst einmal einen Kaffee.

Während die Kinder mit den Bettdecken Höhlen bauen, folgt Monikas Freund ihr in die Küche. „Du hast recht, das war zu kurzfristig. Ich freue mich halt immer, wenn die Kinder kommen. Und wir beide hatten diesmal keine Pläne. Ich werde ab sofort jede Änderung vorher mit dir absprechen, ok?"

Mit dieser Regelung ist Monika einverstanden. „Und wie gestalten wir den heutigen Tag? Ich bin nicht in Stimmung für Kinderprogramm."

Im Zusammenleben gibt es Konflikte, die sich nicht lösen lassen, sondern nur regeln. Monika und ihr Freund stehen an diesem Sonntagmorgen vor Dingen, die sie nicht auf einen Nenner bringen können. Sinnvoll ist hier eine Vorrangregelung wie an einer Straßenkreuzung: Beide benennen ihre Standpunkte und vereinbaren, wer wann grünes Licht bekommt.

„Was hältst du davon, wenn ich heute mit den Kleinen in den Zoo gehe, und du Zeit für dich hast?", schlägt Monikas Freund vor. Sie antwortet: „In Ordnung. Ich bringe abends Pizza für alle und eine DVD für uns beide."

Häufige Gespräche zu zweit sind für Patchwork-Paare doppelt wichtig. Der Austausch über Lebens- und Zukunftspläne stärkt die Beziehung und gibt jedem die Sicherheit, für den anderen an erster Stelle zu stehen. So muss keiner mit den Kindern um die Aufmerksamkeit des anderen wetteifern.

Manchmal ist es hilfreich, sich die neue Beziehung wie ein weiteres Kind vorzustellen: Sie braucht ebenso Zeit und kann nicht nebenher laufen. Sie muss zu bestimmten Terminen Vorrang vor allem anderen haben. Sie hat Verlässlichkeit und Klarheit verdient .Je stabiler die Partnerschaft der Erwachsenen ist, desto sicherer ist das Fundament der ganzen Patchworkfamilie. Wie aber lassen sich alte Falltüren und Sackgassen vermeiden?

Dorothea und Carl wurden in ihren späten Vierzigern ein Paar. Beide hatten vorher zwei weitere langjährige Beziehungen. Jetzt leben sie mit Dorotheas fast erwachsenen Töchtern in einem Häuschen am Land. Ihre Beziehung beschreiben sie mit „dem Gefühl, angekommen zu sein". Am wichtigsten ist ihnen, frühere Fehler nicht zu wiederholen und keine Kränkungen mehr zu erleben. Dorothea räumt ein: „Missverständnisse kommen vor. Meist haben sie mit alten Mustern zu tun, die einer von uns im Kopf hat. Zum Beispiel habe ich

gestern im Scherz zu Carl gesagt, dass seine Jeans schon bessere Zeiten gesehen haben. Er war sofort sauer. Etwas später hat er erzählt, dass seine Exfrau ständig etwas an seinem Aussehen zu bekritteln hatte. Das konnte ich ja nicht wissen."

Carl ergänzt: „Viele Muster haben wir durch Reden schon beseitigt. Dann und wann taucht noch eines auf. Inzwischen wissen wir, wie wir damit umgehen: offen und ehrlich."

Das Paar konzentriert sich nicht darauf, Fehler zu vermeiden, sondern darauf, was gut tut. „Wir sprechen aus, was wir an unserer Beziehung schätzen."

Diese so genannten positiv beschreibenden Rückmeldungen sind nichts anderes als Wegweiser zum Glück.•

Tipps

- *Nehmen Sie sich immer wieder Zeit, um als Paar ohne Kinder gemeinsam Zeit zu verbringen.*
- *Tauschen Sie sich über Ihre Erwartungen bezüglich Partnerschaft aus, und machen Sie gemeinsam Zukunftspläne.*
- *Machen Sie sich Ihre Beziehungsfähigkeiten bewusst und bringen Sie diese in die Partnerschaft ein.*
- *Sagen Sie Ihrem Partner/Ihrer Partnerin, was Sie verletzt und wo Sie empfindlich sind.*
- *Nehmen Sie Rücksicht auf „wunde Punkte" Ihres Gegenübers.*
- *Lassen Sie sich beraten, wenn Sie sich mit dem Abschließen der früheren Beziehung schwer tun oder immer wieder mit Problemen durch den Expartner/die Expartnerin konfrontiert werden.*
- *Besuchen Sie gemeinsam ein Partnerschafts- oder Kommunikationsseminar. Erkundigen Sie sich über die Angebote in Ihrer Nähe.*
- *Stellen Sie sich ab und zu vor, wie Sie gemeinsam alt werden können.*

Mehr zum THEMA

DIE FÜNF SPRACHEN DER LIEBE
Wie Kommunikation gelingt
von Gary Chapman
Francke-Buchhandlung

DIE KUNST, ALS PAAR ZU LEBEN
Fehler und Möglichkeiten in der Paarkommunikation
von Hans Jellouschek
Kreuz-Verlag

Linktipp: www.familienberatung.gv.at

WUSSTEN SIE, DASS ...

Unterschiede zwischen Lebensgemeinschaft und Ehe

Im Gegensatz zu Ehepartnern haben Lebensgefährten keinen gegenseitigen Unterhaltsanspruch. Trotzdem wird bei vielen Sozialleistungen (z.B. Notstandshilfe, Alleinerzieherabsetzbetrag, Zuschuss zum Kinderbetreuungsgeld, Kinderbetreuungsbeihilfe) das Einkommen des Partners/der Partnerin angerechnet. Die Folge ist, dass die Leistungen verringert werden oder ganz wegfallen.

Da Lebensgefährten keine „Angehörigen" sind, haben sie bei Krankenhausaufenthalt des/der anderen kein gesetzliches Besuchs- und Auskunftsrecht.

Stirbt der/die Hauptmieter(in) einer Wohnung, so darf der/die Partner(in) bei „dringendem Wohnbedürfnis" in die Hauptmietrechte eintreten, wenn beide gemeinsam eingezogen sind oder drei Jahre dort einen gemeinsamen Haushalt hatten. Bei einer Eigentumswohnung des/der Verstorbenen gibt es kein Recht, in der Wohnung zu bleiben.

Aus einer Lebensgemeinschaft entsteht weiters kein Anspruch auf Hinterbliebenenpension oder gesetzliches Erbe. Für Letzteres ist ein Testament nötig – allerdings zahlen Lebensgefährten (als steuerrechtlich „Fremde") bis zu 60 Prozent Erbschaftssteuer.

Wird die Lebensgemeinschaft aufgelöst, bleibt jede/r Alleineigentümer(in) von dem, was er/sie in die Lebensgemeinschaft eingebracht oder erworben hat. Als Beweis dienen Rechnungen. Während der Lebensgemeinschaft erbrachte Mitarbeit im Betrieb des/der anderen braucht (anders als bei einer Scheidung) nicht abgegolten zu werden.

Das große „Ich bin ich"

Sie sind keine Rabenmutter und kein Rabenvater, wenn Sie sich selbst Zeit gönnen. Im Gegenteil. Sie laden Ihre Energiereserven auf, um mit vollem Einsatz und Spaß Ihr Familienleben pflegen zu können.

„Männertag" nennt Albrecht den Samstag jeder ungeraden Woche. Er verbringt ihn allein mit Dominik, seinem 15-jährigen Sohn aus erster Ehe. Die beiden sehen sich auch an zwei fixen Nachmittagen pro Woche und zusätzlich nach Vereinbarung. Dominik wohnt zum Glück nicht weit weg von der Wohnung, die Albrecht mit seiner zweiten Frau Erika und der gemeinsamen Tochter Silvia bezogen hat.

Erika hat Dominik aufwachsen gesehen und wird von ihm liebevoll „Zweitmama" genannt. Sie hatte viele Jahre Zeit, in die Rolle als Stiefmutter hineinzuwachsen und sich damit wohl zu fühlen. Bevor sie selbst Mutter wurde, hatte sie nie den Eindruck, überfordert zu sein. Sie und ihr Mann hatten ein ausgefülltes Berufsleben und gemeinsame Hobbys. Dominiks Besuche verliefen entspannt. An den „Männertagen" hatte Erika viel Zeit zur eigenen Gestaltung.

Nach Silvias Geburt wurde alles anders. Erika ging in Karenz und war bald für den Großteil der Hausarbeit zuständig. Die „Männertage" verbrachte sie mit der Betreuung ihrer Tochter. Nun ist Silvia knapp drei Jahre alt, und Erika hat einen Teilzeitjob mit 20 Wochenstunden angetreten. „Kind, Haushalt, Job – für mich bleibt überhaupt keine Zeit mehr übrig. Ich weiß gar nicht, wann ich zuletzt ein Buch gelesen habe", klagt sie ihrer Freundin Ruth am Telefon ihr Leid.

„Dabei hast du uns alle immer neidisch gemacht mit deinem Albrecht", meint Ruth. „Er hat sich vorbildlich um seinen Sohn gekümmert, den halben Haushalt erledigt, und dann wart ihr auch noch gemeinsam klettern und segeln."

Erika überlegt, was passiert ist. Die stillschweigende Vereinbarung, auf der ihre Familie beruht hat, funktioniert seit Silvias Geburt nicht mehr. „Wahrscheinlich muss nur eine neue Vereinbarung her. Und diesmal keine stillschweigende", vermutet sie. Ruth ermutigt sie, mit Albrecht zu sprechen: „Eure Situation hat sich verändert. Da gehören Aufgaben und Zeiteinteilung angepasst. Ich habe zwar keine Patchworkfamilie, aber mein Mann und ich haben den Alltag auch schon einige Male neu organisiert."

Eine ungerechte Aufteilung kann sich unbemerkt einspielen. Sie kann aber auch dadurch entstehen, dass man es möglichst allen recht machen möchte.

Chris ist mit 37 Jahren verwitweter Vater von zwei kleinen Mädchen. Übers Internet lernt er Jasmin kennen, und schon nach einem halben Jahr wird sie überraschend schwanger. Als Nils auf der Welt ist, ziehen alle zusammen. Chris ist plötzlich finanziell für eine große Familie verantwortlich. Seinen drei Kindern ist er ein vorbildlicher Vater. Und was Jasmin betrifft, möchte er die Verliebtheit nicht im Kinderlärm untergehen lassen. Erst spät merkt er, dass ihm kaum noch Zeit zum Verschnaufen bleibt. Er hört zu, als ein Kollege die ersten Anzeichen von Burn-out beschreibt, und erkennt sich selbst wieder.

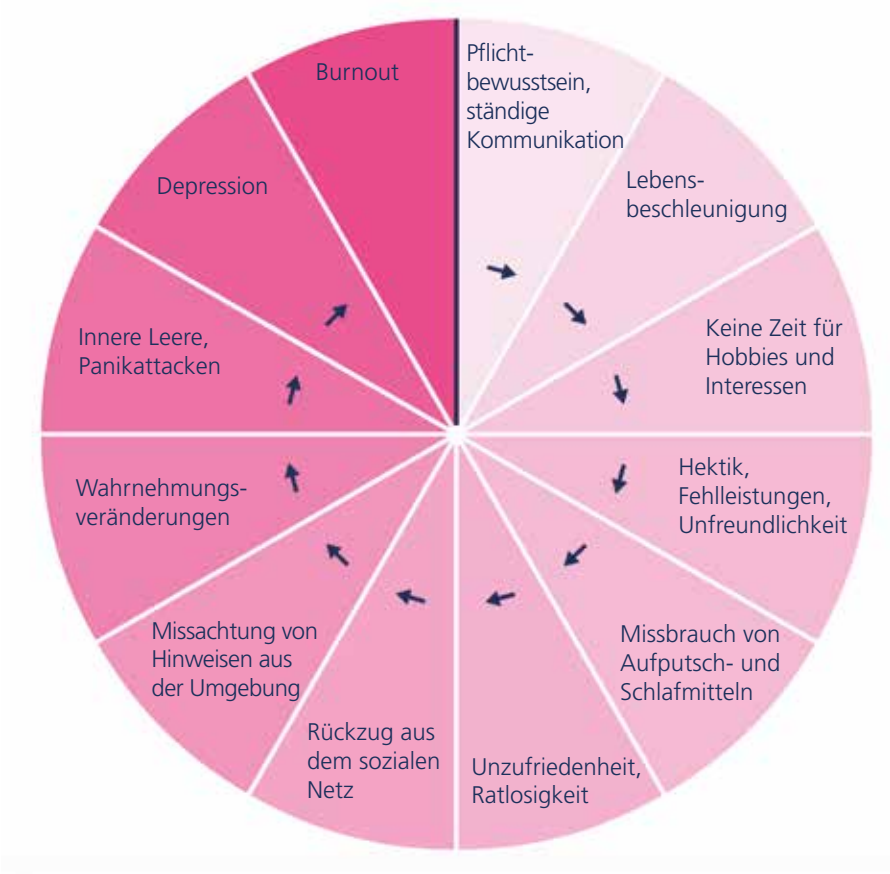
Chris weiß, dass Veränderungen Zeit brauchen. In kleinen Schritten beginnt er, seine Freiräume zu verteidigen. Er wechselt sich mit Jasmin beim Ausschlafen am Wochenende ab. Er setzt sich eine halbe Stunde aufs Sofa, wenn er abends heimkommt. Er überträgt den Kindern ihrem Alter entsprechende

Aufgaben im Haushalt. Er ruft alte Freunde wieder an. Jasmin und die Kinder bemerken bald, dass sich seine Energiereserven wieder füllen.

Es ist keineswegs sinnvoll, „wegen der Kinder" ständig zu verzichten oder sich „dem Partner, der Partnerin zuliebe" zu viel aufzubürden. Sich selbst zu überfordern erzeugt unweigerlich Frust und macht auf Dauer krank. Stellen Sie deshalb mit gutem Gewissen zwischendurch Ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen in den Vordergrund.•

Tipps

- *Nehmen Sie sich selbst ebenso ernst wie alle anderen Familienmitglieder.*
- *Wenn Sie um einen kleinen oder großen Gefallen gebeten werden, überlegen Sie, ob Sie genug Zeit und Energie dafür haben.*
- *Teilen Sie die Arbeit (z.B. das Babysitten für kleinere Geschwister) während Ihrer Abwesenheit gerecht auf alle Kinder auf, nicht nur auf Ihre leiblichen.*
- *Auch gegenseitige Entlastung gehört zu einer Partnerschaft. Haben Sie keine Scheu, klar zu sagen, was Ihnen helfen würde. Versuchen Sie es lieber nicht mit versteckten Andeutungen.*
- *Sagen Sie ohne schlechtes Gewissen „nein", wenn Sie der Freizeitgestaltung anderer den Vortritt lassen sollen.*
- *Machen Sie regelmäßig Pausen und „Kurzurlaub" von der Familie, dann gewöhnen sich alle leichter daran.*



Mehr zum THEMA

MEHR ZEIT FÜR MICH!
Eltern ohne Burnout
von Susanne Strobach/Christian Strobach
Goldegg

WAS KINDER ALLEINE SPIELEN KÖNNEN

- *Lego oder Bausteine*
- *Malen und Zeichnen*
- *Puzzles*
- *Puppen*
- *Plastilin*
- *Spielzeugeisenbahn*
- *Kleine Tätigkeiten im Haushalt*
- *Wasserspiele im Waschbecken*
- *Dinge nach Farben ordnen*
- *„Kochen" mit Gewürzen und Getreideflocken*
- *Fotosafari durch Haus und Garten*
- *Verkleiden vorm Spiegel (mit Mamas Sachen)*
- *Wörter abschreiben*
- *Lesen*

LITERATUR

MEINE DEINE UNSERE
Leben in der Patchworkfamilie
von Peter Scheer, Marguerite Dunitz-Scheer
Falter Verlag

LEBEN MIT STIEFELTERN
Wie Kinder sich fühlen und was sie brauchen
von Liselotte Wilk und Ulrike Zartler
G&G Kinder- und Jugendbuchverlag

LEBEN IN PATCHWORK-FAMILIEN
Halbschwestern, Stiefväter und wer sonst noch dazugehört
von Gerhard Bliersbach
Psychosozial-Verlag

MÜDE BIN ICH KÄNGURU
Nachrichten aus dem Krisengebiet Patchwork-Familie
von Elfriede Hammerl
Deuticke

MODERNE FAMILIENFORMEN
von Barbara Link
Humboldt

ICH WILL VERSTEHEN, WAS DU WIRKLICH BRAUCHST
Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern
von Frank und Gundi Gaschler
Kösel

ICH WILL ANDERS ALS DU WILLST, MAMA
Kinder dürfen ihren Willen haben – Eltern auch!
von Britta Hahn
Junfermann

DIE FÜNF SPRACHEN DER LIEBE FÜR FAMILIEN
von Gary Chapman und Randy Southern
Francke-Buchhandlung

DIE 7 GEHEIMNISSE DER GLÜCKLICHEN EHE
von John M. Gottman
Ullstein

DEN HAUSHALT MANAGEN
von Elfriede Hammerl und Ulrike Müller
Verein für Konsumenteninformation

BESSER EINFACH – EINFACH BESSER
Das Haushalts-Survival-Buch
von Bianka Bleier und Birgit Schilling
Brockhaus

GRUNDLAGEN DER ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE
Die ersten 10 Lebensjahre
von Gabriele Haug-Schnabel und Joachim Bensel
Herder

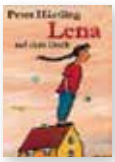
PUBERTÄT
Eltern-Verantwortung und Eltern-Glück
von Gabriele Haug-Schnabel und Nikolas Schnabel
Oberstebrink/Eltern-Bibliothek

GRENZEN, NÄHE, RESPEKT
von Jesper Juul
Rowohlt

ELTERNRATGEBER HAUSAUFGABEN
Helfen – aber wie?
von Britta Kohler
Beltz

LIEBEN – STATT VERWÖHNEN
Warum wir Kindern nicht jeden Wunsch erfüllen sollten
von Gereon Reimann

GIB MIR EINEN KUSS, LARISSA LARUSS
von Lukas Hartmann
Nagel & Kimche



LENA AUF DEM DACH
von Peter Härtling
Beltz Verlag

MOPS UND MOLLY MENDELSSOHN
von Sabine Ludwig
Fischer TB

EINEN VATER HAB ICH AUCH
von Christine Nöstlinger
Beltz Verlag

SCHÖN UND TRAURIG UND ALLES ZUGLEICH
von Sigrid Zeevaert
Beltz Verlag

PAPA WOHNT NICHT MEHR BEI UNS
von Sylvia Schneider und Mathias Weber
Betz Verlag

PAPA-TAGE
von Ingo Ebert
Dtv Taschenbuch

BROSCHÜREN

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend:
Informationsmaterialien zu den Bereichen Wirtschaft, Familie und Jugend können auf der Website **www.bmwfj.gv.at/publikationen** angefordert werden.

Die Familienberatungsstelle in Ihrer Nähe finden Sie auf:
www.familienberatung.gv.at *oder telefonisch bei der kostenlosen*
Familienservice-Hotline 0800 240 262

LINKS

www.familienberatung.gv.at
Beratungsstellen

www.help.gv.at
Informationen über Behördenwege

www.trennungundscheidung.at
Ehe-, Familien- und Scheidungsberatung bei Gericht, Mediation und Eltern- und Kinderbegleitung

www.patchworkfamilien.at
Patchwork-Familien-Service Graz: juristische & psychologische Online-Beratung

www.rainbows.at
Unterstützung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen, die von Trennung/Scheidung der Eltern oder Tod wichtiger Bezugspersonen betroffen sind

www.docs4you.at
Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde

www.psychnet.at
Informationssystem des Berufsverbandes Psychologinnen und Psychologen

www.handywissen.at
Tipps für sichere und kostengünstige Handynutzung

www.schuldnerberatung.at
Webportal der Schuldnerberatungen Österreichs

www.swissburnout.ch
Burnout-Selbsttest

www.kinderbegleitung.org
Verein rund ums erkrankte Kind mit 24-Stunden-Hotline

Kinderbetreuung:
www.kinderbetreuung.at
www.babysitternet.at
www.kinderdrehscheibe.at
www.familienverband.at
www.wiener-familienbund.at

Feriencamps bieten z.B. an:
www.kinderfreunde.at
www.pfadfinder.at
www.alpenverein.at/jugend
www.jungschar.at

ELTERNBILDUNG

Kontaktadresse im Bundesministerium
für Wirtschaft, Familie und Jugend
Abteilung II/2
Franz-Josefs-Kai 51
1010 Wien
Tel.: 01/711 00-3225
www.eltern-bildung.at

Auskünfte über Elternbildungsveranstaltungen erhalten Sie auch bei Ihren ***örtlichen Bildungseinrichtungen*** *und auf unserer* ***Website***

www.eltern-bildung.at

Informieren Sie sich über alle Entwicklungsphasen Ihres Kindes sowie über Herausforderungen in besonderen Lebenssituationen und bestellen Sie die kostenlosen Elternbriefe und Tipps für Eltern auf CD-ROM unter:

www.bmwfj.gv.at/publikationen
www.eltern-bildung.at

ELTERNBRIEFE

- Gut durch die ersten 8 Wochen
- Das 1. Lebensjahr
- Vom 1. bis zum 3. Geburtstag
- vom 3. bis zum 6. Jahr
- vom 6. bis zum 10. Jahr
- Für Eltern von Teenagern
- Alleinerziehend
- Patchworkfamilie
- Späte Eltern
- Für Eltern von Kindern mit Behinderung
- Für türkische Familien

TIPPS FÜR ELTERN AUF CD-ROM

- Schwangerschaft, Geburt und die ersten 8 Wochen danach
- Die ersten zwölf Monate
- Vom ersten bis zum dritten Geburtstag
- Kindergartenalter
- Volksschulalter
- Pubertät
- Alleinerziehend
- Patchworkfamilie
- Späte Eltern

IMPRESSUM
Herausgeber und Medieninhaber:
Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend
1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 51
Redaktion: Abt. II/2, Tel.: 01/711 00-3225; Fax: 01/711 00-933225, POST@II2.bmwfj.gv.at
Konzept und Text: Mag.ª Katharina Ratheiser, Autorin
Beratende Expertin: Christine Kügerl (Kärntner Caritasverband)
Illustrationen und Layout: Carola Holland
Druck: Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GmbH

Sich mit anderen Eltern sowie Expertinnen und Experten über Erziehungsfragen austauschen zu können, einen aktuellen Veranstaltungskalender zu Elternbildungsangeboten,
interessante Literatur …
… das bietet unsere Homepage

www.eltern-bildung.at